

Sattler-Zeitung

Nr. 23.

Berlin, den 6. November 1908.

22. Jahrg.

Erscheint alle 14 Tage Freitags.
Bezugspreis: Durch die Post bezogen pro
Vierteljahr 60 Pfennig.

Verlag und Redaktion:
Peter Blum, Berlin SO., Adalbertstraße 56.
Telephon: Amt IV, 2129.

Inserate die 3gespaltene Petit-Zeile 30 Pfg.
bei Wiederholungen bedeutende Ermäßigung.

Inhalt: Worte — Streiknotizen — Bekanntmachung
der Generalversammlung. — Unsere Organisation im Lichte
der Gewerkschaftsstatistik von 1907. — Die Streiks und
Aussperrungen im Jahre 1907. — Die Wärme und die
Lebensel. — Arbeitsordnung. — Aus unserem Verul. —
Aus Industrie und Handel. — Aus anderen Organisationen.
— Rundschau. — Korrespondenzen. — Sterbefälle. —
Wägerschau. — Bekanntmachungen der Hauptverwaltung. —
Adressenänderungen. — Anzeigen.

Worte.

Aus „Eieder eines Arbeitslosen“
Von Ernst Preetzang.

Sei nicht so geschäftig und blind
Und sage,
Daß die Menschen gemüßlos sind.
Sie haben Worte, mein Kind,
Worte,
Die wie Balsam sind.

Becheiden trete ich ins Kontor.
Der Herr Chef
Steckt die Feder sofort hinters Ohr:
„Naaa?“
„Wollte mal fragen, ob vielleicht
Arbeit da.“
„Ha? Ob Arbeit wär?“
„Bedauere sehr.“

Ein andermal
Komme ich in einen Arbeitsaal,
Wo der Herr Werkmeister,
Wie sich gebührt,
Mustern auf und ab spaziert.
Guten Tag zu sagen
Hatte ich keine Zeit.
Er sah mich mit grimmigen Augen an
Und rief aus der Ferne schon:
„Tut mir leid!
Tut mir leid!“

Zuweilen auch trifft es sich so,
Daß ein kleiner Drehstessel-Lehrling
Allein im Bureau.
Er tut sehr gewichtig,
Nimmt das Hauptbuch untern Arm:
„Wir sind sehr beschäftigt“.
Dann fragt er dich aus
Wie ein Gendarm.
Endlich kratzt er sich hinterm Ohr:
„hm, hm. — Ja! Mein lieber Mann,
Ich hätte gern etwas für Sie getan.
Da aber die Handelsausichten ruhn,
Kann ich leider für Sie nichts tun.“

Und die Frauen nun gar!
Eine der schönen Seelen,
Die Prinzipalin war,
Lief sich mein ganzes Leben erzählen.
Dann drückte sie mir voll Mitleid die Hand
Und seufzte:
„Ich habe einen gekannt,
Dem ist es gerade wie Ihnen ergangen.
Schließlich hat er sich aufgehängt.“
Also sage nicht, mein Kind,
Daß die Menschen gemüßlos sind.

Achtung! Kollegen! Achtung!
Die Kollegen werden in ihrem eigenen
Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in anderen
Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsverwaltung
zu erkundigen.

Berlin. Wegen Nichtanerkennung der tarif-
lichen Abmachungen ist die Firma **Walchow & Otto,**
Koffersfabrik, Alte Jakobstr. 6, für Koffermacher
gesperrt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Warschau. Die Werkstatt **Hofmann** ist
streng zu meiden. Desgleichen sind **Graz** und
die Firmen **Rollshan** und **Frankestein**
in **Kaschau** und **Naab**, Ungarn, zu meiden.

Frankreich.

Paris. Für alle ausländischen Kollegen ist
Paris bis auf weiteres wegen der großen Arbeits-
losigkeit gesperrt.

Lyon. Zugang nach Lyon ist fernzuhalten,
da die Sattler sich in einer Lohnbewegung befinden.

Verband der Sattler.

Bekanntmachung.

Zentralvorstand und Ausschuß berufen
hierdurch unsere

7. ordentl. Generalversammlung
zu **Montag, den 12. April 1909,** nach

Köln

ein. **Anträge zur Generalversammlung** sind bis
zum **13. Februar 1909** an die Hauptverwaltung
einzusenden; dieselben werden dann gemeinsam
mit der endgültigen Tagesordnung in Nummer 5
der Sattlerzeitung veröffentlicht.

Die eventuelle Einberufung der gemein-
schaftlichen Generalversammlung mit dem Vorste-
herer erfolgt im Dezember dieses Jahres.

Die Wahlkreiseinteilung erfolgt auf Grund
der Einnahmen des 2. und 3. Quartals dieses
Jahres. Die Hauptwahlen haben vom **16. bis**
31. Januar, die notwendigen Stichwahlen vom
27. Februar bis 13. März zu erfolgen. Die
Wahlkreiseinteilung wird voraussichtlich in der
Nummer 24 der Sattlerzeitung veröffentlicht
werden.

Der Vorstand.

Der Ausschuß.

F. Blum, Vorsitzender. **Rich. Hackelbusch,** Vorsitzender.

Unsere Organisation im Lichte der Gewerkschaftsstatistik von 1907.

I.

Seit etlichen Jahren haben wir neben dem
üblichen Rechenschaftsbericht über das vergangene
Jahr gegen Ende des Jahres noch einen Ueber-
blick über den Stand und die Stellung unserer
Organisation im Rahmen der deutschen Gewerk-

schaftsbewegung gegeben. Solche Arbeiten haben
den Zweck, unseren Mitgliedern zu zeigen, imwie-
fern unsere Organisation Schritt gehalten hat
mit der Entwicklung der übrigen Verbände. In
diesem Jahre werden wir auch noch aus einem
anderen Grunde zu diesem Vergleich gedrängt,
und zwar durch die wirtschaftliche Krise, welche
nun schon volle zwei Jahre über unser Gewerbe
hereingebrochen ist. Es herrscht teilweise die
Anfassung, als hätten wir in den letzten Jahren
nicht die nötigen Fortschritte gemacht, die man
bisherweise hätte verlangen können. Diese Be-
denken zu zerstreuen, soll die Aufgabe der nach-
stehenden Zeilen sein.

Was über die Entwicklung der Gewerk-
schaften im allgemeinen zu sagen wäre, ist be-
reits schon in den letzten drei Nummern der
„Sattlerzeitung“ ausgesprochen worden, wir
brauchen also darauf nicht mehr zurückzugreifen.
Nur soviel sei hier nochmals betont, daß die Zahl
der der Generalkommission angeschlossenen Zen-
tralverbände im Jahre 1907 um 5 zuzuneh-
mungen ist durch Zusammenlegung mit größeren
Verbänden. Da diese aufgelösten Verbände in
ihrer Mitgliederzahl aber alle kleiner waren als
unsere Organisation, so werden wir dadurch
näher nicht berührt. Am Ende des Jahres 1907
bestanden 61 Zentralorganisationen, in denen
wir mit unserer Mitgliederzahl die 31. Stelle
einnahmen, also genau dieselbe, wie im Vorjahre.
Schon dieser Umstand beweist uns, daß wir
unsere Position zu halten verstanden haben. Für
diesen Umstand spricht noch mehr, daß wir in be-
zug auf die Mitgliederzunahme gegenüber dem
Vorjahre einen Fortschritt aufzuweisen haben,
der nicht zu unterschätzen ist. Zwar ist dieser
Fortschritt nicht in den absoluten Zahlen zu
suchen, wo wir nur eine Mitgliederzunahme von
181 gegen 819 im Jahre 1906 aufzuweisen können.
Während wir im Jahre 1906 mit unserer Zu-
nahme von Mitgliedern erst an 38. Stelle stan-
den, sind wir 1907 an die 31. Stelle gerückt.
Wenn wir die Festigkeit der Krise berücksichtigen,
in der wir nun schon seit Jahren leben, so ist
dieses Resultat ein äußerst günstiges zu nennen.
Im ganzen hatten von den 61 Zentralverbänden
nur 40 eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen
und 21 eine Abnahme.

Von größerer Bedeutung für eine Orga-
nisation ist der Stand der durchschnittlichen Mit-
gliederzahl. Wenn auch die absolute Zunahme
gering ist, besonders gemessen an den Fortschrit-
ten der Vorjahre, so ist aber die Zunahme unserer
Durchschnittsziffer, welche sich um 335 steigerte,
sicherlich in Betracht zu ziehen. Wenn wir auch
mit der durchschnittlichen Mitgliederzahl erst an
35. Stelle stehen, gegenüber 1906 an der 33.
Stelle, so ist diese Entwicklung durchaus normal.

Schon im vorigen Jahre behaupteten wir,
daß die Fluktuation innerhalb unserer Mit-
gliedertreue allmählich im Schwinden begriffen
ist; die Entwicklung des Jahres 1907 ist ein
weiterer Beweis hierfür. Was uns an Mitglie-
dern verloren geht, rekrutiert sich zum aller-
größten Teile aus dem ersten resp. zweiten Jahre
der Mitgliedschaft. Die älteren Jahrgänge der
Mitglieder tragen weniger zu der Verlustziffer
bei, und somit gehen wir einer Gefahrung inner-
halb der Organisationsverhältnisse resp. dem
Mitgliederstande entgegen.

An der Hand dieser Feststellungen können
wir nun ein Bild der Finanzen unserer Organi-
sation entrollen und ist dabei bei allen Be-

rechnungen der abfoluten Ein- und Ausgaben die Zahl 34 und bei der Profopfeinnahme und Ausgabe die Zahl 35 zu berücksichtigen.

Art der Vergleiche	1907		1906	
	Reberhaubt	Zahlen demnach teile an Erbe	Reberhaubt	Zahlen demnach teile an Erbe
Zahl der Zentralverbände	61		66	
Absolute Mitgliederzahl am 31. Dezember 1907	7 010	34	6 829	34
Durchschnittl. Mitgliederzahl im Jahre	7 011	35	6 676	33
Mitgliederzunahme am Schluß des 4. Quartals gegenüber dem Vorjahre	181	33	819	38
Absolute Jahreszunahme in Wert	188 715	33	157 603	33
Zahreszunahme pro Kopf der Mitgl. in M. u. Pf.	20,92	16	23,62	26
Höhe des Beitrages in Pf.	45	37	45	32

Wenn wir nun in der abfoluten Jahreszunahme ein Mehr von 30 000 M. zu verzeichnen haben, so ändert dies nichts an unserer Stellung innerhalb der deutschen Gewerkschaften, denn wir haben genau dieselbe Ziffer (33) erreicht als im Vorjahre, also auch hier tapfer Schritt gehalten. Anders liegen die Dinge in der Profopfeinnahme, wo wir nicht nur Schritt gehalten haben, sondern unsere Stellung in diesem angesprochenen Rahmen bedeutend verbessert haben. Während wir im Jahre 1906 an 26. Stelle mit der Kopfsumme standen, nebenbei gesagt auch ein günstiges Resultat, so haben wir im Jahre 1907 sogar an 16. Stelle von sämtlichen deutschen Gewerkschaften. Mit diesem Resultate dürften wir zufrieden sein, wenn auch damit nicht gesagt werden soll, daß wir nirgends etwas mehr auszuheben hätten. Die in der nächsten Nummer erscheinende Wahlkreiserteilung wird am besten ein Zeugnis davon ablegen, wie in manchen Verwaltungsjahren Mitgliederzahl und Mitgliederbeiträge unter einem Hut gebracht werden. Da ist noch manches faul und verbesserungsbedürftig. Trotz alledem müssen wir die hier erzielten Ergebnisse als einen guten Fortschritt auf dem Gebiete der Beitragsleistung bezeichnen. Dieses Resultat wird noch gesteigert durch die Tatsache, daß wir im Laufe des Jahres 1907 mit unserem Wochenbeitrag von 15 Pf. an die 37. Stelle gedrängt wurden gegenüber 1906, wo wir noch an 32. Stelle standen, mit anderen Worten, daß 36 Verbände höhere Beiträge zahlen als wir unser Verband. Allerdings kommen hierbei vielfach Staffeldbeiträge in Frage, welche auch zum Teil niedriger als unsere Beiträge sind. Um aber die Kopfsumme auf das richtige Maß hinüberzuführen, müssen wir berücksichtigen, daß 21 Verbände in ihren Mitgliederzahlen nur 26 212 zurückgegangen sind und

kommt auf die Gesamtstatistik nicht ohne Einfluß geblieben.

Wenn wir nun die Jahreszunahmen, ob absolut oder relativ, das bleibt sich gleich, mit dem Mitgliederstand unseres Verbandes in Vergleich bringen, so finden wir, daß unsere eben gemachte Bewertung, über die Zunahme der Statistik innerhalb unserer Organisation, mit Fröhen unterfrühen wird. Hatte sich der durchschnittliche Mitgliederstand nicht auf dieser Höhe gehalten, so dürfte ein solch günstiges Resultat in der Zunahme nicht zu verzeichnen sein. Daß aber auch derartige Einnahmen in dem Jahre der Krise durchaus notwendig waren, um den Anforderungen auf allen Gebieten gerecht zu werden, wird in einem weiteren Artikel zu beweisen sein.

Die Streiks und Ausperrungen im Jahre 1907.

Das Jahr 1907 hat, gegenüber dem Jahre 1906, den deutschen Gewerkschaften eine starke Verminderung der wirtschaftlichen Kämpfe, Streits und Ausperrungen — gebracht. Während die Zahl der Kämpfe im Jahre 1906 insgesamt 3180 betrug, zählt das Jahr 1907 deren nur 2792. Das ist eine Verminderung um 888 = 27,8 Proz. Man wird leicht geneigt sein, die Abnahme der Kämpfe auf das Konto der im Laufe des Jahres 1907 eingetretenen wirtschaftlichen Depression zu setzen, doch ist eine solche Folgerung nur mit Vorbehalt zu ziehen. Es darf zunächst nicht außer Acht gelassen werden, daß das Jahr 1906, als ein Jahr der Hochkonjunktur und ständig steigender Lebensmittelpreise, eine außerordentlich hohe Zahl von Lohnbewegungen aufwies, die naturgemäß in einer verhältnismäßig größeren Anzahl wirtschaftlicher Kämpfe ausfielen. Trotz der hohen Abnahme der Kämpfe übertraf das Ergebnis des Jahres 1907 doch noch bei weitem das des Jahres 1905, in welchem 2323 Kämpfe stattfanden. Es ist deshalb weitgehend, auf Grund der Abnahme der Kämpfe gegen das Vorjahr, auf eine Beeinträchtigung der Aktionsfähigkeit der Gewerkschaften, verursacht durch den wirtschaftlichen Niedergang, zu schließen, wie es seitens der Unternehmer bereits geschehen ist.

Will man ein zutreffendes Bild von den Erfolgen und der Aktionsfähigkeit der Gewerkschaften gewinnen, so dürfen die Ausschüttungen über Streits und Ausperrungen nicht getrennt werden von den Ausschüttungen über die Bewegungen im allgemeinen. Gerade die große Zahl der friedlich verlaufenden Bewegungen legen ein bereites Zeugnis ab von der wachsenden Macht und dem steigenden Einfluß der Gewerkschaften auf das wirtschaftliche Leben.

Mit dem Jahre 1907 ist auch in bezug auf die Mittel, welche die Gewerkschaften zur Durchführung ihrer Kämpfe aus den eigenen Kassen aufzubringen, von allen Berichtsjahren, seit 1890, der höchste Rekord erreicht worden. Rund 97,9 Proz. der Gesamtumsätze floßen aus den eigenen Kassen der an den Kämpfen beteiligten Gewerkschaften. Ein glänzender Beweis für die gesteigerte Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften, welche um so höher zu bewerten ist, als diese noch für die verdrängten Unterhaltungsarbeiten im letzten Jahre bedeutende Aufwendungen machten.

Diese Wärme kann aber nur erzeugt werden durch größere Ausdehnung und schnellere Aufwindung gewisser chemisch-physikalischer Prozesse im Körper. Alle chemischen Veränderungen sind von Veränderungen der Wärmeverhältnisse begleitet, die einen mehr, die anderen weniger, je nachdem die in Frage kommenden chemischen Verwandtschaften gewisser oder geringer sind. Dabei kann entweder Wärme vernichtet oder Wärme erzeugt werden.

Eine der Hauptrollen im tierischen Körper spielt der Sauerstoff, die Bildung der Gewebe geschieht z. B. unter Sauerstoffaufnahme, ist also eine Verbrennung, und wir wissen, daß jede Verbrennung begleitet ist von Wärmeeinwirkung. Verarmt dagegen ein Körper an Sauerstoff, so verschwindet Wärme.

Also das Resultat gewisser chemisch-physikalischer Vorgänge im Körper ist ein Reiberschuß an Wärme, von dessen Größe wir nichts wissen, denn jene 37 Grad, welche das Thermometer zeigt, wenn wir es längere Zeit unter der Zunge, in der Achselhöhle usw. liegen lassen, bezeichnen nicht die im Organismus erzeugte Wärme. Vielmehr ist die Temperatur des Körpers abhängig von zwei Faktoren anderer Art, nämlich der Zeit, d. i. der Schnelligkeit, mit der jene Prozesse verlaufen, dann namentlich aber von der Fähigkeit der Oberhaut, die im Körper erzeugte Wärme langsamer oder schneller ausstrahlen zu lassen. Daraus ergeben sich leicht überraschende Schlüsse. Zunächst wird jedem Organismus eine ganz bestimmte Temperatur eigen sein müssen, denn

Das Gesamtresultat der Kämpfe ist ungenügender als das des Jahres 1906. Es endeten erfolgreich 1317 Kämpfe = 47,9 Proz. (1906: 538 Proz.), teilweise erfolgreich 687 Kämpfe = 24,6 Proz. (1906: 21 Proz.) und erfolglos 614 Kämpfe = 22,2 Proz. (1906: 21 Proz.). Am 1. Januar waren 81 Kämpfe nicht beendet und von 70 Kämpfen blieb das Resultat unbekannt. In das Ergebnis auch ungenügender als das des Vorjahres, so entspricht das Resultat nunmehr nach dem Durchschnittsresultat der 17 Berichtsjahre: nur das prozentuale Verhältnis der erfolgreichen Kämpfe steht um ein geringes unter der Durchschnittsziffer. Im Durchschnitt der 17 Berichtsjahre endeten die Kämpfe mit vollem Erfolg zu 48,5 Proz., mit teilweisem Erfolg zu 22,1 Proz. und erfolglos zu 23,4 Proz. Den größten Anteil an den wirtschaftlichen Kämpfen hat wiederum das Baugewerbe mit 1011 Kämpfen und 81 243 Beteiligten; es folgt dann die Metallindustrie mit 472 Kämpfen und 53 717 Beteiligten. Der Zahl der Kämpfe nach steht dann an dritter Stelle die Holzindustrie mit 307 Kämpfen und 29 823 Beteiligten. Die Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie weist dagegen zwar nur 254 Kämpfe, jedoch mit 29903 Beteiligten auf.

Von den an den Kämpfen beteiligten Personen konnte für 274 052 = 97,5 Proz. der Verlust an Arbeitszeit und der Ausfall an Verdienst festgestellt werden. Es betrug der Verlust an Arbeitszeit 4 922 467 Tage und der Ausfall an Verdienst 21 527 862 M.

Angriffstreits. Im vorigen Abschnitt dieses Berichts wurde bereits auf die Tatsache aufmerksam gemacht, daß das Ergebnis der Kämpfe für die Arbeiter ungenügender ist als im Jahre 1906. In diesem ungenügenderen Ergebnis haben die Angriffstreits einen erheblichen Anteil. Von 1835 geführten Angriffstreits endeten 830 = 51,7 Proz. mit vollem Erfolg (1906: 55,7 Proz.), 472 Kämpfe = 29,4 Proz. hatten einen teilweisen Erfolg (1906: 26,7 Proz.) und 257 Kämpfe = 16,9 Proz. waren erfolglos (1906: 15,9 Proz.). Am Schluß des Jahres waren nicht beendet 30 Streits und von 46 Streits blieb das Resultat unbekannt. An den Angriffstreits waren beteiligt 631 427 männliche, 115 117 weibliche, zusammen 746 544 Personen. Von den Beteiligten hatten vollen Erfolg 51 344 = 35,9 Proz. und teilweisen Erfolg 53 006 = 37,1 Proz.

Sticht das Ergebnis der Angriffstreits von 1907 auch hinter dem des Jahres 1906 zurück, so übertrifft es immerhin noch das Jahr 1905, nur das Verhältnis der mit vollem Erfolg beendeten Streits ist ungenügender, dagegen ist der Prozentsatz der am vollen Erfolg beteiligten Personen ein höherer.

Die Gesamtansgabe für die Angriffstreits betrug 5 062 221 M. Für 138 020 an den Angriffstreits beteiligten Personen konnte der Verlust an Arbeitszeit und der Ausfall des Verdienstes festgestellt werden. Es betrug der Verlust an Arbeitszeit insgesamt nur männliche und weibliche Streikende 2 277 432 Tage, der Verlust des Arbeitsverdienstes 8 447 281 M.

Abwechselfreits. Die mehr oder weniger günstigen Resultate des Abwechselfreits können nicht, wie bei den Angriffstreits, von dem Standpunkt der politischen Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse beurteilt werden. Handelt es sich doch bei den Abwechselfreits um das äußerste Mittel der Arbeiter, von den Unternehmern ihnen zugemutete Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse

es ist klar, daß die Art und Weise der Verdauung, Ernährung und Abnutzung der Gewebe usw. in bestimmten, stets gleich bleibenden Verhältnis stehen muß zur Fähigkeit der Oberhaut, die erzeugte Wärme abzugeben. Die Eigenwärme kann demnach abgeändert werden durch Veränderung der Ernährung oder solche Vorgänge in dem umgebenden Medium, welche eine größere oder geringere Wärmeabgabe durch die Oberhaut vermitteln.

Betrachten wir aber die verschiedenen Tiergeschlechter, so finden wir auch ganz verschiedene Eigenwärme. Die Vögel haben die höchste Temperatur, Fische und Amphibien sind nur wenige Grade wärmer als das Wasser, in dem sie leben, bei manchen Wirbellosen konnte eine eigene Temperatur bis jetzt mit Sicherheit nicht nachgewiesen werden. Bei den Tieren mit niedriger Eigenwärme ist der Stoffumsatz — Wärmeezeugung — eine verlangsamte oder die Abgabe erfolgt sehr schnell. Oft mögen auch beide Ursachen zusammenwirken. So erklärt sich die Einteilung der Tiere in warm- und kaltblütige. Man darf diese nicht so verstehen, als erzeugten die kaltblütigen Tiere keine Wärme; ist diese auch unter den gewöhnlichen Verhältnissen am einzelnen Individuum nicht bemerkbar, so kann man sich doch leicht von ihrer Gegenwart und nicht unbedeutenden Entwicklung überzeugen. Im Winterhoch, wo die von so vielen Individuen erzeugte und schnell ausgestrahlte Wärme durch die umgebenden Bedingungen aufkommgehalten wird, herrscht eine hohe Temperatur.

Die Wärme und die Lebewesen.

Von W. S. Waage (Friedrichshagen).

(Nachdruck verboten.)

Wir alle fühlen, wie mit jedem Tage jetzt die Temperatur sinkt, und jedermann versteht sich mit Kleidung, deren Stoff die Wärme schlecht leitet. Der geringe Scheinend: Unterschied zwischen guten und schlechten Wärmeleitern wird jetzt für uns von größter Bedeutung; oder möchte es jemandem gleichgültig sein, statt der starken wollebenen Stoffe solche von Leinwand zu tragen? Während diese der im Körper durch Stoffwechsel entwickelten Wärme nur einen geringen Widerstand, sich der Luft mitzutellen, entgegenzusetzen, bilden die wollebenen Stoffe eine nur für sehr kleine Mengen der tierischen Wärme durchdringliche Schutzwehr. Wir schaffen uns innerhalb unserer Kleider eine eigene Atmosphäre von ungewöhnlich hoher Temperatur und diese Luftkapsel, soviel es sein kann, außer Verbindung mit der Atmosphäre, zu setzen, ist Zweck der wärmenden Kleider, durch die wir uns bis auf einen gewissen Grad von der Temperatur unabhängig zu machen suchen. Außerdem ist es nur noch auf eine Weise möglich, der Kälte zu trotzen, nämlich durch um so stärkere Bewegung, je größer jene ist. Die erhöhte Arbeit der Muskeln, also der beschleunigte Stoffwechsel und das beschleunigte Atmen, setzen wiederum in inniger Wechselbeziehung, deren Resultat die erhöhte Wärmeezeugung des Organismus ist.

abzubrechen. Es können deshalb bei den Abwechreits die geringsten Resultate für die Arbeiter nur im bestmöglichen Sinne als Erfolge angesprochen werden. Im Juli 1907 mußte die Arbeiterkammer im Jahre 1907 zu dem Kampf als äußerster Mittel der Abwehr greifen. In diesen Kämpfen waren 33 348 Personen beteiligt. Von diesen Kämpfen endeten 412 = 1,25 Proz. mit vollem Erfolge, woran 10 455 Personen = 31,3 Proz. beteiligt waren. Für diese Zahl Personen konnten also die zugewiesenen Verschleuderungen durch das Mittel der Arbeitsniederlegung vollständig zurückgewiesen werden. 106 Kämpfe = 13,3 Proz. mit 5466 = 16,1 Proz. Beteiligten endeten dagegen nur mit einem teilweisen Erfolge, trotz des äußersten Mittels der Streikung, weil es bei diesen Kämpfen nicht gelang, die Verschleuderungen vollständig abzuwenden. Vollständig erfolglos endeten 203 Kämpfe = 60,3 Proz. Von 6 Streiks blieb das Resultat unbekannt und 20 Streiks waren am Ende des Berichtsjahres noch nicht beendet.

Im August mußte gegen Lohnreduzierungen gekämpft werden, und zwar in 253 Fällen, an denen 11 329 Personen beteiligt waren.

Wegen Nichtumsetzung der allgemeinen üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen erkrankten 170 Kämpfe, an denen 5065 Personen beteiligt waren.

In 25 Fällen war die Ursache der Streiks schlechte Behandlung der Arbeiter. In 21 Fällen bildete der von Arbeitnehmern verlangte Antritt aus der Organisation der Arbeiter, von Kämpfen. An diesen waren 726 Personen beteiligt.

Das Resultat des Jahres 1907 steht in der Anzahl der mit vollem Erfolge beendeten Kämpfe hinter den Vorjahren zurück. Dagegen ist der Prozentfuß der am vollen Erfolge partizipierenden Personen höher als 1906. Das gleiche Verhältnis trifft auch zu für die Kämpfe, welche durch die Kämpfe einen teilweisen Erfolg zu verzeichnen hatten.

Die Gesamtausgabe für die Abwechreits beträgt 1 134 782 Mk. Für 32 126 Beschäftigte konnte der Verlust an Arbeitszeit und Verdienstausschlag festgestellt werden. Der Verlust an Arbeitszeit betrug 470 263 Tage, der Verdienstausschlag 1 907 692 Mk.

Ausferrerungen. Die Zahl der Ausferrerungen steht im Jahre 1907 zu den insgesamt festgestellten Kämpfen in fast dem gleichen prozentualen Verhältnis wie 1906. Eine wesentliche Veränderung gegen das Vorjahr hat nicht stattgefunden. Gleich wie die übrigen Kämpfe, so haben auch die Ausferrerungen in der Anzahl eine Verminderung um 421 im Jahre 1906, also eine Verminderung um 29,3 Proz.

Wesentlich anders liegt es jedoch mit der Zahl der von den Ausferrerungen betroffenen Personen. Während 1906 von den Ausferrerungen 93 456 Personen betroffen wurden, erkrankten sich 1907 die Ausferrerungen auf 164 735 Personen. Trotz der Abnahme der Ausferrerungen hat sich die Zahl der Ausferrerungen um 11 382 erhöht. Im Jahre 1906 entfielen auf jede Ausferrerung im Durchschnitt 222 Betriebslose, 1907 dagegen 324. An den Ausferrerungen waren 37 Verbandsmitglieder beteiligt. Am schwersten betroffen von den Ausferrerungen wurden die Bedienten der Metallarbeiter, Holzarbeiter, Maurer und Schneider. Diese vier Verbände hatten allein 149 Ausferrerungen mit 64 644 daran Beteiligten zu beklagen. Für 103 596 der Ausferrerungen konnte der Verlust an Arbeitszeit und der Ausfall an Verdienst

festgestellt werden. Es betrug der Verlust an Arbeitszeit 2 371 772 Tage, der Ausfall an Verdienst 11 172 886 Mk. Die Gesamtausgabe für die Teilnahme der Ausferrerungen belief sich auf 6 117 079 Mk. (1906: 2 315 079 Mk.), das sind 49,7 Proz. der Ausgabe für die Kämpfe insgesamt. Summe. Auf jeden durchschnittlich entfiel durchschnittlich eine Unterbrechungsumme von 58,69 Mk. (1906: 36,90 Mk.), während der Anteil an den Gesamtausgaben für die Kämpfe im Vergleich mit den Beteiligten 13,91 Mk. beträgt.

Von den gesamten Ausferrerungen endeten für die Arbeiter mit vollem Erfolge 95 = 31,2 Proz., an deren Erfolge beteiligt waren 10 227 Personen = 18,4 Proz., 191 Ausferrerungen = 53,9 Proz. mit 10 196 Beteiligten = 11,1 Proz. konnten mit einem teilweisen Erfolge beendet werden.

Zweites der Unterbrecher wird die alljährlich wiederkehrende rücksichtslose Verlassmachung von Tausenden von Arbeitern durch das Mittel der Ausferrerung als ein Verbrechen gegenüber dem den Arbeitern gewährten Wohlstand und Streikrecht angesehen und in diesem Sinne verteidigt. Wir wollen uns auf eine Charakteristik dieser Verlassmachung nicht einlassen. Es ist aber bezeichnend, daß das Unterbrechertum, welches so häufig bei wachsender und unangenehmer Lage der Arbeiter "Wohltun" für die Arbeiter glaubt hervorzuheben zu müssen, rücksichtslos Arbeiter ausbeutet, die an irgendwelchen Arbeitslosen gar nicht beteiligt sind, und zwar lediglich nur zu dem Zweck, um die Gewerkschaftsorganisation, welche bei einem Arbeitskampf gerade in Betracht kommt, schwächen und widerstandsfähig machen zu können. Ein solches Vorgehen ist in der gewerkschaftlichen Taktik kein Gegenstand. Hier bedrängt man sich nur darauf, den Kampf durch Arbeitsniederlegung gegen diejenigen Unterbrecher zu führen, die an einem Arbeitskampf unmittelbar beteiligt sind.

Soviel steht jedoch fest: Die nun schon jahrelang betriebene Ausferrerungsmethode des Unterbrechertums zur Niederdrückung der Arbeiter und Zerstörung ihrer Organisationen hat ihren Zweck vollständig verfehlt. Das Mißtrauen dieser Arbeiterkammern tritt immer greifbarer zutage. Wohl war es möglich, die Arbeiterkraft durch dieses Mittel bei einzelnen Kämpfen in ihrem Erfolge zu beeinträchtigen, aber der Arbeiterkämpfer im allgemeinen ist durch das Mittel der Ausferrerungen in ihrem Aufwärtstreben kein Hindernis gewesen und am allerwenigsten war es möglich, die Gewerkschaften zu zerrüttern oder in der Entwicklung zu hemmen. Im Gegenteil, man kann annehmen, daß die Ausferrerungen das Selbstbewußtsein der Arbeiter gestärkt und gefördert auf die Entwicklung der Gewerkschaften einwirken haben. Das völlige Versagen des Mittels der Ausferrerungen der Arbeiterbewegung gegenüber ist demnach festzuhalten, daß die ausferrerungswürdigsten Unterbrechertum klar zu werden. Die durch gewerkschaftliches Wohlwollen für das Wohlgehen der Arbeiter" und durch "sanfte Einwirkung" auf abhängige oder willenslose Arbeiter seitens der Unterbrecher zusammengebrachte gelbe Schutztruppe soll nun anscheinend das begehren, was man von den Ausferrerungen bezüglich erhoffte. Eine Hoffnung! Auch dieser Bahn wird vermieden vor dem unaufhaltsamen, ebenen Entwicklungsgang der modernen Arbeiterbewegung. C. Hermann.

Die Arbeitsordnung.

Mit dem Arbeitsvertrag in enger Verbindung steht die Arbeitsordnung. In der Begründung an der Gewerbeordnung vom 1891, die die Vorschriften über die Arbeitsordnung enthält, wird die letztere als die Grundlage des Arbeitsvertrages bezeichnet und die in ihr festgelegten Bestimmungen als maßgebend für die gegenseitigen Rechte und Pflichten des Arbeitgebers und der Arbeiter erachtet. Weiter wird in der Begründung gesagt, daß die Arbeitsordnung die bestimmte und klare Abgrenzung der Bestimmungen des Arbeitsvertrages ist, aus der jeder Arbeiter sich über seine Rechte und Pflichten jederzeit unterrichten kann, sie stellt ein für allemal die Bedingungen auf, die der Arbeitgeber den bei ihm Beschäftigten stehenden Arbeitern abgeben und denen sich jeder Arbeiter, der in die Beschäftigung eintritt, unterwerfen muß.

Auf jeden Betrieb, in dem in der Regel mindestens zwei Arbeiter beschäftigt werden, muß eine Arbeitsordnung erlassen werden, die Bestimmungen zu enthalten hat über Anfang und Ende der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit, über die für die erwachsenen Arbeiter vorgeschriebenen Pausen und über Zeit und Art der Arbeitsrechnung und Lohnzahlung. Soll aufstelle der gesetzlich vorgeschriebenen vierzehntägigen Kündigungsgesetz eine andere Kündigungsfrist treten bezw. soll eine Kündigungsfrist überhaupt nicht vorhanden sein, so muß das in der Arbeitsordnung ausdrücklich geregelt werden, ebenso müssen andere als im Gesetz vorgesehene Gründe, die zur Kündigungsfrist Entlassung oder zum Austritt aus der Arbeit berechtigen, ausdrücklich angeführt werden. Wenn Strafen vorgesehen sind, so muß die Arbeitsordnung Bestimmungen über die Art und Höhe derselben, über die Art ihrer Festsetzung und, wenn sie in Geld bestehen, über deren Einziehung und über den Zweck, für den sie verwendet werden sollen, enthalten, und schließlich müssen auch Bestimmungen in der Arbeitsordnung enthalten sein über die Verwendung der durch rechtswidrige Auflösung des Arbeitsverhältnisses bewirkten Beträge, sofern für rechtsmäßige Aufhebung die Bewirkung rücksichtiger Lohnbeiträge ausbedungen ist. Strafbestimmungen, die das Ehrgefühl oder die guten Sitten verletzen, dürfen in der Arbeitsordnung nicht aufgenommen werden. Die Arbeitsordnung kann noch weitergehende, die Ordnung des Betriebes und das Verhalten der Arbeiter im Betriebe betreffende Vorschriften sowie solche über das Verhalten der Arbeiter bei Verwendung der zu ihrem Besten getroffenen, mit der Fabrik verbundenen Einrichtungen und über das Verhalten der minderjährigen Arbeiter außerhalb des Betriebes aufnehmen. In den letzteren beiden Fällen muß die Zustimmung eines ständigen Arbeiterausschusses vorliegen. Andere als die gesetzlichen oder die in der Arbeitsordnung vorgesehenen Gründe der Entlassung oder des Austritts aus der Arbeit dürfen nicht vereinbart und andere als in der Arbeitsordnung vorgesehene Strafen dürfen nicht verhängt werden.

Der Inhalt der Arbeitsordnung ist, soweit er den Gesetzen nicht zuwiderläuft, für Arbeitgeber und Arbeiter rechtsverbindlich. So heißt es in der Gewerbeordnung, und der bekannte Kommentator des Arbeitsvertrages, Professor Lotmar, meint, diese Rechtsverbindlichkeit müsse den Sinn haben,

Die so bestimmte Temperatur eines jeden Organismus ist Gesetz für seine Existenz. Ohne Gefahr kann die Eigenwärme über bestimmte Grenzen nicht hinausgedrückt werden, und wie empfindlich gewisse Tiere sind gegen verhältnismäßig geringe Schwankungen, ist bekannt. Demnach muß aber eine von der des Organismus sehr verschiedene Temperatur auf diesen ein, so werden Erscheinungen auftreten, deren Zweck zu sein scheint, diesem Einfluß zu wehren, die aber einfache Folgen sind eben dieser Temperaturunterschiede. Bei großer Hitze schließt der Körper, eine große Menge Wasser dringt durch die Schweißdrüsen und führt durch Verdunstung. Vielleicht wirken unterstehend noch andere Verhältnisse, die aber bis jetzt noch nicht erforscht sind. Bei großer Kälte armen wir stärker, bewegen uns schneller, der Stoffhaushalt ist beschleunigt, und als Resultat fühlen wir eine wohlthätige Wärme jedes Glied durchdringen; denn zugleich ist auch die Blutzirkulation anregt worden. Dagegen die niedrige Temperatur an, so dringt der "Instinkt" auf gewisse Nahrungsmittel. Der Grönländer ist Speck und einweiches Fleisch, während im heißen Indien stark-würst und zuckerreiche Stoffe genossen werden. Die chemische Zusammenfassung der Tiere, Eiweiße usw. zeigt nun aber, daß diese leichter sind an Kohlenstoff und Wasserstoff als Stärke und Zucker, sie brauchen deshalb mehr Sauerstoff, verbrannt zu werden, als die, erzeugen also auch mehr Wärme. Die Gewohnheiten der Völker lassen sich so erklären aus den Gesetzen der Natur.

Da das Tier nicht mehr imstande, durch ähnliche Vorgänge, wie die genannten, den äußeren Einflüssen ein Gegengewicht zu bereiten, so ändert sich seine Eigenwärme und es unterliegt. Die Möglichkeit, eine selbständige Temperatur sich zu erhalten, ist also für die Tiere eine Beschränkung, doch sind manche hierin freier wie andere, und damit steht in Zusammenhang die Verbreitungsbezirke auf der Erde. Der Mensch wohnt unter dem Äquator und am heißen Pol, andere Tiere sind auf ganz einen Bezirk angewiesen. Überall entscheidet aber fast in erster Linie die Wärme, und die Grenzen der Tierreiche fallen deshalb mehr mit den Isothermen, d. h. den Linien, die die Orte gleicher Jahreswärme verbinden, als mit den Breitengraden zusammen. So weit aber die Temperaturen der verschiedenen Klimata voneinander abweichen, so groß und noch größer sind die Unterschiede in dem Wärmebedürfnis, in der Fähigkeit, gewisse Temperaturen zu ertragen, bei verschiedenen Tieren.

So kennt man Tiere, die beständig den niedrigeren Temperaturen ausgesetzt sind und sich diesen Verhältnissen angepasst haben, wie z. B. der auf den Schweizer Gletschern lebende Gletschschaf, so hat man andererseits in heißen Clima zahlreiche Tiere gefunden. Müssen wir das Vermögen, so ganz extremen Temperaturen sich anzupassen, einer bestimmten Organisation des Körpers zuschreiben, so darf es uns nicht wundern, wenn wir andererseits Tiere bald unkommen sehen, sobald sie einer Temperatur ausgesetzt

werden, die von der sehr verschieden ist, unter der sie beständig leben.

Pflanzen und Tiere bestehen zum Teil aus denselben Stoffen, für beide gelten in vieler Beziehung dieselben Gesetze des Lebens. Es ist deshalb nicht überraschend, wenn wir den Pflanzen gegenüber die Wärme eine ebenso bedeutende Rolle einnehmen sehen, wie wir dies etwa bei den Tieren gefunden haben. In wenig ist bis jetzt erforscht, welchen Einfluss die Wärme auf das individuelle Pflanzenleben ausübt, in welcher Weise die in der Pflanze verlaufenden chemischen Prozesse durch Temperaturwechsel beeinflusst werden. Unkennbar ist die Macht der Wärme groß, aber vielleicht spielt im Pflanzenleben das Licht eine noch größere Rolle.

Ich erinnere schon oben daran, daß die Grenzen der Tierreiche mehr mit den Linien gleicher Jahreswärme zusammenfallen als mit den Breitengraden. Dasselbe gilt für die Pflanzen. Und wollen wir uns noch genauer ausdrücken, so müssen wir sagen, daß das Klima die Grenzen der Verbreitungsbezirke bedingt. Das Klima eines Landes ist aber lediglich abhängig von der größeren oder geringeren Menge Wärme, welche diesem zugeführt werden kann, sei es nun durch direkte Bestrahlung von der Sonne, sei es durch warme Strömungen, die seine Küsten umfließen, sei es endlich durch Wasserdämpfe, die mit dem Winde vom Meere hergetragen, zu Regen sich verdichten und dabei Wärme entwickeln.

Aus unserem Beruf.

Aus der Berliner Innung. Einen vollen Erfolg erzielte der Berliner Obermeister Herr Zehle in der letzten Generalversammlung nach langer Zeit wieder einmal. Großer Jubel und reiche Freuden bei den Genossen des Herrn Zehle, als man die Gegner zur Strecke gebracht hatte. Nicht wenig stolz wird besonders Herr Zehle auf seinen eifrigen Lehrling Herrn Wilhelm Schulze, Grafstraße, sein. War es doch dieser Herr Schulze, der aus dem heißen Ringen der beiden Parteien die Ziegenpalme heimtrug. Danken die Herren Köstler, Hoffmann, Süßmann den ersten Stimmern noch Handgelingen, so erlagen die Herren doch dem wuchtigen Angriff des Herrn Schulze. Es verlobt sich, den Verlauf der Versammlung etwas genauer zu schildern. Nach Erledigung einiger Nebenächlichkeiten erhaltete Hoffmann seinen Bericht vom Präsidenten Innungsverbandstag. Besonders heftigste er sich mit dem Sekretär des Generalkonvents Kasse über Gründung von Arbeitgeberverbänden und mit dem Innungszeitungsvesen. Nam bei dem ersten Punkt der Generalkonvent Kasse schiedt weg, so erging es bei dem 2. Punkt besonders Herrn Zehle noch übler. Hoffmann schilderte die Niederlage des Herrn Zehle scharf, jedoch sachlich, und dieser wuhre in der folgenden Diskussion seine Niederlage zugeben. Er erklärte der Versammlung münmündend, daß er feinerzeit abgeraten hätte, diese Delegierten nach Breslau zu senden, denn bei einem Gegner wie Hoffmann habe er voraus gewußt, wie es komme, und in der Tat sei er denn auch in Breslau regelrecht abgeschlagen worden. Herrn Zehle war offenbar nicht bewußt, daß er sich mit seinen Worten selbst das Urteil der Unfähigkeit, wichtige Kassen zu befehlen, sprach. War der bisherige Verlauf der Versammlung für die Genossen des Herrn Zehle wenig angenehm, so sollten sie nun jedoch über ihre Gegner triumphieren. Der schon erwähnte Herr Schulze begann mit Dreck zu schmeißen, erst wenig, dann begann er warm zu werden und warf mehr, zuletzt mit beiden Händen, und in dieser Rolle schien er sich wohl zu fühlen. Was wunder, wenn einem solchen Angriff die Gegner unterlagen.

München. Das „Reichsarbeitshilf“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer eine statistische Arbeit über die Lohnermittlungen der Münchener Arbeiterschaft. Einzelne Gewerbe wurden bereits in früheren Heften in ausführlicher Weise behandelt; da dieses jedoch für alle Berufe nicht möglich ist, so sind die Gesamtergebnisse jetzt veröffentlicht worden. Die Lohnermittlungen reichen allerdings in das Jahr 1906 zurück und dürfte manches nicht mehr zutreffend sein. Für uns ist von Interesse, daß für unseren Beruf und für die Großstadt München Löhne festgestellt wurden, die zu einem vollen Lebensunterhalt nicht genügen können. So heißt es, daß die Arbeiter in Geschl. und Sattlerwerkstätten sowie auch die Reiseartikelarbeiter einen Durchschnittslohn von 750-1000 Mk. haben. Die Treibriemen-, Wagen- und Militärattler werden unter die Löhne von 1000 bis 1200 Mk. rangiert. Mehr wird aber unseren Beruf auch nicht berichtet. Es genügt aber schon, um die häufigen Lohnbewegungen der Münchener Kollegen in den letzten zwei Jahren zu begründen und zu rechtfertigen. Es mag also dadurch schon vieles geändert sein, jedoch nicht in dem Maße, daß unsere dortigen Kollegen die Hände in den Schoß legen können. Die Berichte der letzten Zeit belagen das Gegenteil.

Pariser Brief. Wir erlangen aus Paris folgende Mitteilungen: Es zeigt sich doch wieder einmal nötig, etwas von Paris hören zu lassen, da viele Kollegen glauben, hier ein Paradies zu finden. Daß dem nicht so ist, können viele Kollegen bezweigen, welche in der letzten Zeit hier zugereist kamen und denen es nicht möglich war, hier Arbeit zu finden. Viele waren gezwungen, sofort wieder abzureisen, andere liefen dem Glend in die Arme. Seit Jahrzehnten ist die Arbeitslosigkeit noch nicht so groß gewesen als

*) Bei der Häufigkeit des Namens Schulze sei darauf hingewiesen, daß dieser Herr, als er noch Schullehrer war, wegen seines lebhaften Temperaments Lunden, oder auch Robbin, Schulze genannt wurde und dürfte er unseren älteren Kollegen noch sehr gut bekannt sein.

daß Arbeitsverträge nicht wider den Inhalt der Arbeitsordnung aufzunehmen vermögen. Der Arbeitsvertrag dürfe von der Arbeitsordnung nicht abweichen. Dennoch bestehen gerade auf diesem Gebiete erhebliche Meinungsverschiedenheiten, die besonders in der gewerblichen Rechtsprechung zum Ausdruck kommen. Diese wenig angenehme Erscheinung dürfte in der Hauptsache auf die widersprüchlichen Bestimmungen im Gesetz zurückzuführen sein. Nach § 106 der Gewerbeordnung ist die Festsetzung der Verhältnisse zwischen den selbständigen Gewerbetreibenden und den gewerblichen Arbeitern Gegenstand freier Vereinbarung. In § 144a aber heißt es: „Der Inhalt der Arbeitsordnung erfolgt durch Aushang.“ Die Arbeitsordnung entsteht also nicht durch freie Vereinbarung, sie wird vom Arbeitgeber ohne maßgebende Mitwirkung der Arbeiter „erlassen“. Vor dem Erlasse ist lediglich den großjährigen Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich über den Inhalt der Arbeitsordnung zu äußern. Auf später eintreffende Arbeiter hat das aber gar keinen Bezug. An anderer Stelle des Gesetzes wird zwar gesagt, daß die Arbeitsordnung jedem Arbeiter bei seinem Eintritt in die Beschäftigung zu behändigen ist. In der Rechtsprechung geht aber der überwiegende Teil der Meinungen dahin, daß die Wirksamkeit der Arbeitsordnung bereits durch den Aushang, nicht erst durch die Besichtigung an den Arbeiter, bedingt werde. In einer Entscheidung des Gewerbegerichts in Nordhausen (24. April 1904) heißt es u. E. sehr richtig, daß dem Arbeiter vor Abschluß des Arbeitsvertrages Gelegenheit gegeben werden müsse, den Inhalt der Arbeitsordnung kennen zu lernen. Dem Arbeiter könne nicht zugemutet werden, sich von den geltenden Bestimmungen Kenntnis zu verschaffen lediglich durch die in unbekannten Kavitäten angehängten Arbeitsordnungen. Die gegenteilige Auffassung mehrerer Gewerbegerichte ließe sich nur dann rechtfertigen, wenn dem Arbeiter die Kenntnis der betreffenden Bestimmungen der Arbeitsordnung trotz des Mangels der Besichtigung bekanntgewesen sei. Auf die Kränkung dieser letzteren Frage haben sich aber die Gewerbegerichte, die einen gegenteiligen Standpunkt einnehmen, in der Regel gar nicht eingelassen. So sagt das Mainzer Gewerbegericht (24. Januar 1904): Der Inhalt einer Arbeitsordnung sei rechtsverbindlich, ohne daß es darauf ankomme, ob ihn der Arbeiter auch wirklich gekannt habe. Für das Gewerbegericht in Bremen (2. August 1906) steht ebenfalls fest, daß die Rechtsverbindlichkeit der Arbeitsordnung schon bei ordnungsmäßigem Aushange vorhanden ist, die Besichtigung an den Arbeiter sei nur eine Ordnungsvorschrift. Und das Gewerbegericht in Reig (10. Mai 1906) motiviert seinen Standpunkt dahin, daß der Arbeiter vor Aufnahme der Arbeit sich Kenntnis von dem Inhalte der Arbeitsordnung verschaffen müsse, denn die Arbeitsordnung sei für ihn rechtsverbindlich, noch bevor er die Arbeit aufgenommen habe, denn diese Aufnahme selbst regelt sich nach ihr. Eine Anzahl anderer Gewerbegerichte, insbesondere das Berliner Gewerbegericht, hat denselben Standpunkt vertreten. Es wird also vorausgesetzt, daß der Arbeiter wissen muß, daß in jedem Betriebe mit mindestens 20 Arbeitern eine Arbeitsordnung vorhanden sein muß, und daß er sich im Bewußtsein dessen der Arbeitsordnung unterstellt, auch wenn er von den einzelnen Bestimmungen noch keine Kenntnis hat.

Durch die steigende Zahl der Tarifverträge tritt auch die Frage, ob eine Arbeitsordnung durch Tarifverträge ohne weiteres außer Kraft gesetzt werden kann, in den Vordergrund. Verschiedene Gewerbegerichte haben diese Frage verneint. So sagt das Gewerbegericht Moers (10. April 1906), daß die Rechtsverbindlichkeit der Arbeitsordnung durch keinerlei Vereinbarung, auch nicht durch Tarifverträge, aufgehoben werden kann. Das Gericht hält aber die Arbeitgeberorganisationen für verpflichtet, mit den Unternehmern Fühlung zu nehmen, damit die Bestimmungen der Arbeitsordnung denjenigen des Tarifvertrages angepaßt werden. Im gleichen Sinne äußert sich auch Lotmar.

Für Heimarbeiter gilt die Arbeitsordnung nur dann, wenn, wie das Donaueger Gewerbegericht entschieden hat, diese Arbeiter ausdrücklich auf dieselbe hingewiesen werden.

Wie schon erwähnt, ist vor dem Erlasse einer Arbeitsordnung oder eines Nachtrages zu derselben den großjährigen Arbeitern des Betriebes Gelegenheit zu geben, sich zu äußern. Daraus geht hervor, daß der Inhalt der Arbeitsordnung nicht von der Zustimmung der Arbeiter abhängt. Jede neue Arbeitsordnung oder jeder Nachtrag ist nebst den von den Arbeitern geäußerten Bedenken binnen drei Tagen nach dem Erlasse der unteren Verwaltungsbehörde zur Prüfung einzureichen und tritt erst nach Ablauf von zwei Wochen nach ihrem Erlaß in Kraft.

im Augenblick, desgleichen sind die Aussichten auf eine baldige Besserung sehr geringe. Die Arbeitslosigkeit in der Geschl.industrie ist permanent. Viele Kollegen haben schon ihren Beruf aufgegeben und sind in andere Gewerbe untergetreten. In den übrigen Branchen (Militärattler, Wagen- und Automobilattler) ist gleichfalls ein förmlicher Stillstand eingetreten. In der Metall- und Luxusartikelbranche finden große Arbeiterentlassungen statt und werden davon Kollegen betroffen, welche schon 12 Jahre und länger in einem Geschäft tätig waren. Aus dem bereits Gesagten dürfte sehr leicht zu erkennen sein, daß die Not augenblicklich in Paris sehr groß ist, und wir warnen hiermit jedermann, nach hierher zu kommen. Wir bringen hierdurch noch die Anstaltsstellen in Erinnerung, die in der „Sattler-Zeitung“ Nr. 22 des näheren bezeichnet sind, und bitten wir, diese im Bedarfsfalle zu benutzen. Wir sind gerne bereit, Auskunft nach jeder Richtung hin zu erteilen. E. C.*

Aus Industrie und Handel.

Vom Arbeitsmarkt im Monat September. Wir müssen mit Bedauern feststellen, daß das „Reichsarbeitshilf“ in seinem Arbeitsmarktbericht starke Einschränkungen vorgekommen hat, welche es uns nicht mehr ermöglichen, den Stand der einzelnen Berufe und Städte zu verfolgen. Wir sind daher auf die allgemeine Berichterstattung angewiesen. Dieser zufolge hat der Berliner Luxuswagen- und Automobilbau trotz der vorgerückten Jahreszeit keine Besserung erfahren. Die tägliche Arbeitszeit ist in einzelnen Betrieben um drei Stunden verkürzt. Heber die Offenbacher Lederwarenindustrie liegt wiederum keine Nachrichten vor. Aus eigener Erfahrung wissen wir aber, daß das Geschäft zu Ende September nicht den sonst gewohnten Gang hatte. Aus Nordwestdeutschland wird berichtet, daß die Ledertreibriemenfabrikation nicht so flott beschäftigt ist und daß dem Anfang des Septembers gegenüber eine starke Flaute eingetreten war. Die Ursache dieser Erscheinung wird auf die schlechte Lage in der Eisen- und Zertifikatsindustrie zurückgeführt. Im Waggonbau ist zumifin ein Aufgehoben von Arbeitskräften zu verzeichnen. Renaufträge sind eine Seltenheit. Das Münchener Arbeitsamt berichtet, daß bei den Sattlern eine Verdrängung in der Nachfrage eintrat, in Marktlage dagegen war infolge des Quartalswechsels eine keine Besserung zu verspüren. Nach den Berichten aus Sachsen ist die Konjunktur für Sattler eine ziemlich flaute. Nach einer Zusammenfassung des Amtes gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres wurden 16 Arbeitsplätze und 104 offene Stellen weniger gemeldet, sowie 84 Stellen weniger besetzt. Retuzieren wir, so kommen wir zu der Ansicht, daß die Aussichten für den Winter recht ungunstige sind. Ende September und Anfang Oktober stehen im allgemeinen weniger nicht am ungunstigen. Die verschiedenen Branchen verzeichnen für gewöhnlich ein Anziehen der Geschäfte. Für diesmal sind wir leer ausgegangen.

Sattler-Konkurrenz. Nach einer statistischen Zusammenfassung des Kreditbundes für Industrie und Handel sind im ersten Halbjahr 1906 innerhalb der Lederindustrie und Sattlereien 28 Konkurse gezählt worden, davon 22 in Sattlereien. Leider ist nicht gesagt, ob hierzu das ganze Reich einbezogen ist oder nur bestimmte Landesteile in Frage kommen; die Zahl erscheint uns wirklich zu klein. Baffina, Afrika und Verlust stellt sich folgendermaßen:

	Baffina Mk.	Afrika Mk.	Verlust Mk.
6 Lederwarenfabriken	157 929	49 000	109 929
22 Sattlereien	187 606	85 026	102 490
28 Betriebe	345 435	134 026	212 409

Es lebe der Krieg! Mit sichtlichem Bedagen verdingliche jetzt die Arbeitgeber unserer in Frage kommenden Branchen die Notigen über die Unruhen im Osten, die zu einem Kriege führen können. Jede Nachricht über eine eventuelle Verstärkung in dieser schwierigen Situation läßt die Unternehmer als die betäubten Lohgerber erscheinen, denen die Seele wegschwimmen. Unsere deutschen Arbeitgeber stehen in erster Linie auf dem Standpunkt: Ein Krieg könnte die augenblicklichen stillen Zeiten etwas beleben. In diesem Konzert spielt die Deutsche Sattlerzeitsung die erste Geige. In auherordentlichem Deud bringt sie eine Notiz über das „Auffrätive Gelegenheitsgeschäft“, das uns in der Ferne mißt. Unter der Widmarth „Kriegsbedarf“ schreibt sie folgendes:

Während die Kriegsbegeisterung der Weltanwässer in letzter Stunde einer kleinen Enttäuerung Platz macht, scheinen die betreffenden Regierungen es noch immer recht ernst zu meinen, da gerade in längerer Zeit von ferberischer sowohl als auch von türkischer Seite, vorläufig durch Apfischendänder, Nachfrage nach Blankleder stattfindet.

Nun ist die Zettlerindustrie beider Staaten ja nicht sehr bedeutend, und beide möchten wohl gerne auch das fertige Produkt, dem natürlich für diesen Fall die Zettlerindustrie zugerechnet ist, vom Ausland bezogen, das würde gewiss wohl nur ungeru als Monopolisten zugelassen werden.

Für die deutsche Zettlerindustrie eröffnet sich ein lukratives Beschäftigungsfeld, und könnten sowohl der deutsche Markt in der Türkei, als auch in Serbien für einen Ausfuhrer werden. Jedenfalls dürfte man hier die entsprechenden Modelle kommen lassen. Auch die Monopole der beiden Staaten in Deutschland werden gewiss bereit sein, entsprechende Ausfuhrer zu geben, die sie in Österreich bevorzugen, um nicht den österreichischen Handel und die Industrie zu unterstützen.

Wir ermahnen uns, daß vor nicht allzu langer Zeit die Kandidatur Österreichs in allen Ländern gelehrt wurde. Heute freut man sich über die österreichische Bewegung in den Balkanstaaten, weil die „Lukratives Geschäft“ in Aussicht steht. Es gibt nichts Bittereres, als diese Kapitalistischen. Offiziell wird diesen Leuten das Konzept verboden.

Aus anderen Organisationen.

Der Buchbinderverband auf dem Wühlendamm. Ein neuer Wühlendamm scheint in den Reihen des Buchbinderverbandes sein. Inzwischen zu treiben, nicht daß er beschließt, seine eigenen Kreise zu hören, sondern er stellt seine Kräfte nach fremdem Maß und Gut aus. Solange wir die Entwicklung der Gewerkschaften zurückverfolgen können, ist noch nie in so schmerzlicher Weise eine Gewerkschaftszersplitterung betrieben worden, als wie jetzt in den beiden letzten Nummern der „Buchbinderzeitung“. Die erste Notiz, in der diese Zersplitterung getrieben wird, ist mit „ab“ unterzeichnet und in der Nr. 43 der „Buchbinderzeitung“ enthalten. Der Genosse th., der anlässlich in seinem Verus keine indifferenten Arbeiter mehr hat und den wohl die Langeweile nach allen Regeln der Kunst zu plagen scheint, sucht sich als neues Aktionsgebiet den Portefeuilerverband aus und zwar jetzt zu dem Zeitpunkt, wo die Portefeuilerverband vor der Abstimmung zu der Verschmelzung mit unserem Verband stehen. Wir glauben kaum schlagzeilen, wenn wir behaupten, daß der Notizschreiber dem Zentralvorstand des Deutschen Buchbinderverbandes nicht fern steht. Wir können uns nicht gut denken, daß ein gewöhnliches sterbliches Mitglied autorisiert ist, zu schreiben wie folgt:

„Ja, man gehe wohl nicht fehl, wenn man der Meinung Ausdruck gibt, daß die in Betracht kommenden Kollegen, die als Galanteriearbeiter auf Photographischen, Schmuckkästen, Kassetten, Postkarten, Plakats, Notizen usw. beschäftigt sind, bei einer eventuellen Verschmelzung ihre Interessen weit besser wahrnehmen würden, wenn sie sich darauf besinnen, daß sie mit den im Deutschen Buchbinderverband organisierten Galanteriearbeitern und Buchbindern weit mehr Berührungspunkte haben, als mit den Zeitlern und es daher für sie vorteilhafter wäre, sich dem Buchbinderverband anzuschließen, dem ein Teil von ihnen sicherlich schon vor der Gründung des Portefeuilerverbandes angehört. Sie würden als berechtigter Mitglieder übernommen und ihnen die Mitgliedschaft im Portefeuilerverband zur Verfügung gebracht werden.“

Unsere Kollegen, die in den Werkstätten mit Angehörigen des Portefeuilerverbandes zusammen sind, dürfte sich wohl Gelegenheit bieten, diese Punkte hinzuweisen. daß die oben angezogenen Spezialarbeiter — vornehmlich solche, die von der eventuellen Verschmelzung nichts wissen wollen — in ihrem eigenen Interesse besser täten, sich dem Deutschen Buchbinderverband anzuschließen, diesem ihre Interessenvertretung anzuvertrauen.

Der Zweck dieser Zeilen wäre erfüllt, wenn sie für unseren Verband eventuell zu gewinnenden Kollegen über ihre wahren Interessen aufklären und in diesbezügliches Echo werden würden. „th.“

Nach unserer Auffassung ist diese Notiz mit Wissen und Willen der leitenden Personen des Buchbinderverbandes geschrieben worden, denn niemand anders hat das Recht zu erklären, daß die überlebenden Portefeuilerverband mit vollen Rechten übernommen werden sollen. Obgleich der Genosse th. der Meinung ist, daß die Portefeuilerverband gemeinsam mit uns mehr erreichen können, redet er dieser Zersplitterung das Wort. Das gewünschte Echo erfolgte dann auch in der darauffolgenden Nummer, in der der A. N. unterzeichnete Artikel in der schmutzigen Weise für den Buchbinderverband Kellame macht und unsere, vorläufig nur im Entwurf wiedergegebenen, Unterstützungsleistungen als minderwertig hinweist. Es fehlt uns Verus und Zeit, in gleicher Weise zu antworten. Bedauerlich ist nur, daß die Reaktion der „Buchbinderzeitung“ zu folgendem Wandel, den man sonst nur auf dem Wühlendamm kennt und der in den deutschen Gewerkschaften bis

her nirgends Unterschlupf fand, die Hand bietet. Ein Redakteur mit genügend gewerkschaftlichen Kenntnissen hätte schon den Artikel des Genossen th. energisch zurückgewiesen. Seit reichlich zwei Jahren wird in unserer Fachpresse die Frage des Zusammenstoßes dieser beiden Verbände diskutiert. Monierungen und alles mögliche wurden abgehandelt, und die Grundlage ist nun perfekt. Die Organisation der Buchbinder ist ebenso von diesen Dingen unterrichtet, als die übrigen deutschen Organisationsleiter. Es fanden es diese Herren aber nicht für nötig, sich in diese Debatte zu mischen, und ausgesprochen in dem Anhang, wo der Schlusstein des ganzen Baues, die Abstimmung, die Verschmelzung so gut wie perfekt machen soll, da entdecken die Buchbinder, daß die Portefeuilerverband ihnen gehören und nicht zu den Zeitlern, obgleich in 80 Proz. der im Portefeuilerverband organisierten Arbeiter mit den Keilartikellisten einen Tarifvertrag und ein Unterstützungsmittel haben. In jüdischer Weise preist der Genosse A. N. das Stand der Buchbinder an, berührt aber, wie es solchen Leuten immer geht, dabei anzuführen, daß die organisierten Portefeuilerverband alle, die sich noch bis 1. Juli 1909 in ihren Verband aufnehmen lassen, von den Wühlendamm gar nicht berührt werden. Der Unterzeichnungsfall von 30 Mt. nach dem ersten Jahre tritt erst mit dem 1. Juli 1910 in Kraft und kann daher die jetzt in den beiden Organisationen organisierten Arbeiter gar nicht treffen. Kurz gesagt, diese schmutzige Aktion ist in solch einem kritischen Moment steht einzig da und dürfte selbst von den besonnenen Genossen des Buchbinderverbandes nicht geteilt werden. Wenn wir in dieser Sache zuerst das Wort genommen haben, obwohl wir erst in zweiter Linie betroffen werden, so aus dem Grunde, weil diese Verschmelzung eine Lebensfrage auf dem Gebiete der zukünftigen Lohnbewegungen für uns ist, deren nähere Festklärung wir uns leicht begreiflichen Gründen an dieser Stelle unterlassen. Wenn wir nur auch die niedrige Stimmungsmache des Genossen A. N. ignorieren, so können wir nicht darauf verzichten, den Wächter dieser für uns unangenehmen Debatte zur Verantwortung zu ziehen und demzufolge hat nun der Genosse th. das Wort.

Rundschau.

Das Berliner Gewerkschaftshaus ist durch eine Notstandsstiftung in den Stand gesetzt worden, in der Zeit vom 1. November d. J. bis 31. März 1909, also während einer Zeit, in der die Kräfte sich besonders fühlbar machen wird, die Preise für Wanderteure um 15 Pf. herabzusetzen, so daß während dieser Zeit statt 45, 35 und 65 Pf. 30, 40 und 50 Pf. zu zahlen sind. Soweit von den Gewerkschaften Schlafstätten angegeben werden, sollen die ersparten 15 Pf. den Lebernachenden in Form eines Speisebons zugute kommen.

Wie in England die kulturelle Bedeutung der Konsumvereine gewürdigt wird, das zeigt wieder einmal ein interessanter Fall, der sich in der Nähe von Doncaster ereignete und der jeden aufrichtigen Freund des Fortschrittes mit Genugtuung erfüllen wird. In Woodland, 3 1/2 englische Meilen von Doncaster, hat die Probsworth Holzbergwerksgesellschaft eine neue Grube in Betrieb genommen. Um nun den in dieser Grube beschäftigten 500 Bergleuten möglichst angenehme und vor allem gesunde Wohnungen zu verschaffen, errichtete die Bergwerksgesellschaft inmitten des prächtigen Parkes von Woodland eine 600 Wohnungen umfassende Kolonie, die 127 Morgen Fläche deckt. Jede Wohnung ist mit einer Badeeinrichtung ausgerüstet und je vier Häuser sind immer zu einem Block vereinigt. Ferner ist ein großes Bad zu allgemeiner freier Benutzung errichtet, das außer Brausebädern auch große Schwimmbadstufen enthält. Der Hauptweg ist den aus der Grube heimkehrenden Bergleuten Gelegenheit zu geben, hier die Kleidung zu wechseln und sich zu säubern, so daß sie ohne jede Spur von Grubenschmutz in ihre Heime eintreten können. Die Wohnungsmieten stellen sich wöchentlich auf 5 Mt. bis 5,75 Mt. Mit ihren schneeweißen Wänden und den sauberen grünen Fensterläden machen diese Bergarbeiterwohnungen einen ganz anderen Eindruck, als die innen und außen rußgeschwärzten Stätten der Bergleute anderer Orte. Der Konsumverein in Doncaster wurde nun von der Bergwerksgesellschaft ersucht, die alleinige Versorgung der Bewohner der Wohnungskolonie mit den notwendigen Lebensbedürfnissen in die Hand zu nehmen, unter der Garantie, daß kein Privathändler die Genehmigung zur Eröffnung eines Ladens erhalten werde. Dieser ehrenvolle Auftrag wurde von der Konsumgenossenschaft gern akzeptiert. Sie errichtete im Orte ein eigenes Gebäude, in dessen Parkterrassen fünf Verkaufsstellen, und zwar für Lebensmittel, Kleider, Schuhe, Fleisch, Fische, Grünzeug und Tragen errichtet wurden. Außerdem befindet sich darin ein Haarschneisalon und ein Beiräumungslokal,

Welche wirtschaftliche Bedeutung der Konsumverein für Doncaster und Umgebung besitzt, erhellt genügend daraus, daß er bei einer Bevölkerung von 42.000 Köpfen im Bezirke seiner Tätigkeit 8332 Mitglieder zählt. Da die Stadt Doncaster selbst 30.000 Menschen zählt, ergibt sich daraus, daß dort fast sämtliche Familien des Konsumvereins angehören und. Der Umsatz der Genossenschaft beträgt 4 Millionen Mark, die Summe der eingezahlten Geschäftsanteile 1 1/2 Millionen Mark. Im Gebäude hat der Verein 1,8 Millionen Mark angelegt.

Am dem 7. September erfolgten Eröffnungsfeier in Woodland nahm auch der Bürgermeister von Doncaster in Begleitung seiner Gattin teil. In seiner Ansprache führte er u. a. aus: Er sei überzeugt, daß in Großbritannien Zehntausende von Familien ihr Glück der Konsumgenossenschaftsbewegung zu danken haben, deren Zielmotive und Produktivitäten mit großem Geschick geleitet werden. Er habe mit großer Freude die Entwicklung des Konsumvereins in Doncaster in den vergangenen 10 Jahren beobachtet. Seine Warenvermittlung ist fair und gerecht. Er glaube nicht, daß ein Privathändler über unfairen Wettbewerb des Konsumvereins sich zu beschweren habe. Für die neue Gemeinde Woodland wird der Konsumverein von allergrößtem Nutzen sein. — In Deutschland werden Bürgermeister, wenn sie nur im geringsten eine den Konsumvereine wohlwollende Haltung einnehmen, von den wirtschaftlichen Fortschritten der Konsumvereine und deren demagogischen Führern in der gebührenden Weise angegriffen. In welchem Lande die höhere Kultur ist, ergibt sich daraus von selbst.

Ueber die Entwicklung des Brüsseler Volkskaufes „L'Association du Peuple“ im ersten Halbjahr 1908 enthält das Organ der belgischen sozialistischen Genossenschaft einige Angaben, von denen unsere Leser die folgenden interessieren werden: Die Genossenschaft beschäftigt 360 Personen und erzielt im Jahre einen Umsatz von rund sechs Millionen Franken. Sie betreibt eine Bäckerei, eine Schlächterei, Kolonialwaren-, Möbelen-, Schmuckwarenhandel, eine Apotheke, ein Kinetographentheater, ein Café und eine Abteilung für Vermögenswesen. Der Ueberschuß betrug 358.376,50 Fr., gegen 284.761,98 Fr. im ersten Halbjahr 1907. Den größten Teil des Ueberschusses besteckte die Bäckerei, die einen Reinertrag von 266.310,98 Fr. abwarf. Die Genossenschaft verbrauchte für Medikamente und Heilmittel, die gratis an die Mitglieder abgegeben wurden, 442.767,78 Fr., außerdem verteilte sie für 12.330,58 Fr. Brot an trankende Mitglieder der Genossenschaft. Subventionen, worunter auch die Unterstützung politischer Bewegungen fällt, erforderten 12.330,58 Fr. Die Mitgliederzahl wird nicht angegeben, doch soll sie ständig zunehmen.

Tagebuchblätter eines christlichen Holzarbeiters. Ein christlicher Holzarbeiter, der als Delegierter die Generalversammlung seines Verbandes in München besucht hatte, veröffentlichte Ende September 1908 im „Deutschen Holzarbeiter“ folgende Tagebuchblätter:

4 Uhr früh. Wir hätten aufzuspielen. Werden in Nürnberg mal wieder umgeladen. Sehr hier zum erstenmal in meinem Leben einen Mafstrug. Welch schauerhaftes Gefühl muß das für einen Antialkoholiker sein. Für mich weniger. Eine gute Stunde Aufenthalt gibt es hier.

12 1/2 Uhr mittags. Das Essen war gut. Wir sind gerade wie zu Hause. Die Johnny sorgt für alles. Der Oberbefehlshaber hat es sich gemütlich gemacht. Er läuft bereits in Hausfrauen herim. Kein Wunder, daß er bei dem guten Bier mehr Zeit in München als in Köln ist.

7 Uhr abends. Wir sind im Hofbräuhaus. Ich glaube, wenn das Ding nicht statlich wäre, würde die Gesundheitspolizei das Gewölbe schließen. Proste Mahlzeit für seine Nasen. Wie ist sonst gut. Vor mir an der Scheule verlangt jemand drei Cuartel: „Woos drei Cuartel willst hobn, nicht bezohn willst halt für a Noß, du Scherter.“ sagte der Japfer. Ich glaube, der Mann hat recht. Mittwoch, den 1. Juli. 2 1/2 Uhr nachmittags. Wir fahren nach Starnberg. Es soll mich wundern, wie groß der See ist. Ein Münchener Maurer soll schon fast gemacht haben, die Lade a u. G. aufzufassen.

7 Uhr abends. Starnberg haben wir gesehen; auch Berg Leoni und den Bismardturm. Jetzt sitzen wir in Tübing auf der Brauerei. Nicht mal Tisch und Stühle hat es hier. Nur Rasenplätze und Bier. Uns genügt es. Wir trinken.

8 Uhr abends. Die Gemütsfestigkeit. Statt der Zigarren habe ich einige Pfeifentöne in der Tasche. Frühen am Abhang ist großes Weirennen. Fünf zerbrochene Schwirne ist das Resultat.

9 Uhr abends. Bei und nenn man eine derartige Gruppierung Gänsemarkt. Wie die Tübinger nur schauen, woran die Standarte, dann die Hinterbliebenen der fünf Schwirne und viel Voll.

— Eben löst sich ein Teil des Volkes seine Gleichberechtigung beschneiden. Seht sich wahrhaftig an umgedeckte Fische. Die ganze Erziehung des Verbandstages ist ein in zu machen.
10 1/2 Uhr abends. Am Tage ist großes Goll. Die Pauern sagen, das müßte so sein. Nach dem langen viertägigen Sitzen müßte der untere Teil des Rücken massiert werden. Wünsche viel Vergnügen. Schlafe lieber.

11 1/2 Uhr abends. Eben sind wir im „Kaffeebräu“ angekommen. Durst habe ich für zwei. Vorläufig bleiben wir hier.

Korrespondenzen.

Bremen. (E. 20. 10.) Am Sonntag, den 21. d. M., tagte hier im Gewerkschaftshause die regelmäßige Mitgliederversammlung. Dieselbe war trotz des gegenwärtig stattfindenden Freimarktes ziemlich gut besucht. Das Vergnügungsausschüsse gab bekannt, daß das in der vorigen Versammlung beschlossene Vergnügen perfekt geworden ist und findet dasselbe am Sonntag, 21. November, in Bentfers Café. Bürgermeister Smidhrope, hat und beginnt abends 8 Uhr; verbunden ist dieses mit einer Besichtigung. Die Kollegen sind auf diesem Wege hierzu eingeladen, damit keiner sagen kann: „Ich habe es nicht gewußt.“ Außerdem sollen nach die Zustände in der höchsten Norddeutschen Maschinen- und Motorenfabrik zu Sprache. Es ist der von Bielefeld nach hier verzogene Sattlermeister Treier, der einem älteren Kollegen sogar Schläge angeboten hat. Die Kollegen haben sich diese unwürdige Behandlung herbeiführen und sind im Munde vorstellig geworden. Reiziger Meister verdrang diese Behandlung zu unterlassen. Nun werden von der Firma Sattler gesucht, trotzdem nach Ansicht der Kollegen Arbeitsmangel besteht, und werden die auswärtigen Kollegen ersucht, keine Arbeit nach hier anzunehmen.

Anmerkung für den Schriftführer: Petitione für die Zeitung dürfen nur auf einer Seite des Papiers beschreiben sein.
T. Red.

Leipzig. (E. 20. 10.) Freitag, den 23. Oktober, tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung im Volkshause. Vor Eintritt in die Tagesordnung, erstattete Kollege Aufsch Bericht über die Verhandlungen in der Militärerektionsfabrik von Meyer u. Wirth. Stellungnahme zu der Berichtigung der Werkstelle Saxonia in Nr. 18 der „Sattlerzeitung“ lautete die Tagesordnung. Nach kurzer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung beschließt auf neue die Resolution betreffs der Firma Saxonia vom 20. Juli 1908 („Sattlerzeitung“ Nr. 17) und sieht in der Erwiderung der Kollegen der Firma Saxonia eine Disziplinlosigkeit, da sich jeder den Wehrheitsbeschlüssen einer Verwaltungskasse zu fügen hat. Aus diesem Grunde verurteilt die Versammlung dieses Vorgehen der Kollegen.“

Strahburg. (E. 20. 10.) Die am 10. Oktober stattgehabene Mitgliederversammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit der Artilleriearbeit. Außer den hier am Orte existierenden Militärerektionsfabriken bekamen diesmal auch viele Kleintrauter Artilleriearbeit. Gerade diese Sattlermeister lassen die Arbeit zum geringsten Teil in eigenen Häusern, sondern fast ausschließlich von Heimarbeitern anfertigen. Diese Heimarbeiter beschäftigen teilweise ebenfalls nach Sattler. Das ist also das richtige Zwischenmeisterstück. Wie alljährlich reizen auch jetzt wieder 10-12 Sattler von der kaiserlichen Artilleriemerkant Sag. Diese Leute, die doch ihren regelmäßigen Verdienst haben, scheuen sich nicht, den vielen Arbeitslosen das bisherige Brot wegzunehmen. Ein Arbeiter soll sogar während seines sechs-tägigen Erlaubnisurlaubes dreißig Paradehalter für den Sattlermeister Schütter in Reich angefertigt haben. Diefershalb werden wir uns mit einer Resolution an die Ardenalidirektion wenden. Eine hierzu gewählte Kommission soll nähere Erkundigungen einzuziehen und die Sache erledigen. Die Firma Janßen gab ebenfalls Anlaß zu einer Debatte. Herr Janßen sucht, wie es scheint, keinen Raum darin, immer die schwächsten Preise zu zahlen, was wieder die Wähne für die Fränkener beweisen. Nur schade, daß es der große Teil der dort beschäftigten Sattler nicht bemerkt, seine Interessen so euerig zu vertreten, als es Herr Janßen tut. Trotz des raffinierten ausgeübten Heimarbeiters, und Landarbeiterstücken gibt es doch noch Wege auch der Firma Janßen beizukommen, und wir werden sie benutzen.

Wismar. (E. 20. 10.) Freitag, den 23. Oktober, tagte im Arbeiterheim eine öffentliche Sattler- und Tapeziererversammlung. Referent Kollege Trecklins-Camburg. Selbiger hielt einen Vortrag über: „Gewerkschaftliche Organisation und wirtschaftliche Krise“. Redner erörterte die Entstehungsurände der jetzigen Krise und wie solche zu vermeiden sind. Der Referent ging dann noch in einigen Worten auf die Gründungen der verschiedenen Gewerk-

schaften ein, die im Gegensatz zu unseren Zentralorganisationen stehen, und forderte zum Schluß zu tatsächlicher Agitation für unsere Organisation auf. Leider war nur ein unorganisiertes Kollege anwesend, welcher aufgenommen wurde. Die Herren Sattlerarbeiten bei den Heimarbeitern bestes es trotz schriftlicher Einladung nicht für nötig zu kommen. Hoffentlich erwidern sie auch noch mal aus ihrem Quartier.

Dresden. (E. 20. 10.) Gaudesche Kollene. Putsch-Lippa hielt am 20. Oktober in den „Meisshallen“ einen mit vielen Zuhörern aufgenommenen Vortrag über: „Die wirtschaftliche Krise“. Der gegenwärtige Krise sei, wie ihre Vorgängerinnen, eine Folgeerscheinung der kapitalistischen Produktionsweise. Die unbestimmte Zeit der Aufnahmefähigkeit des Marktes einem gesteigerte Produktion erzeugt, mit mathematischer Sicherheit folgende Komplikationen. In der den heutigen kapitalistischen Wirtschaft in Perioden. In dem Moment, wenn ein ein Geschäft uns andere eintrifft, so stellt sich der eintretende Niedergang ein; mit sich fort. Der Redner sagte dann noch, wie die Krise auf den Beschäftigungsgrad, die Zahl der Beschäftigten, Beschäftigte usw. einwirke. Er schloß mit der Hoffnung, daß diese schlimme Zeit bald vorübergehen möge. Darauf beschloß sich die Versammlung mit den Sachverhältnissen bei der Firma Satt. Die dortigen Verhältnisse haben schon einmal Anlaß zur Kritik (siehe Nr. 17 der „Sattlerzeitung“). Die Firma legt in ausgedehnter Weise Arbeit in der Hausindustrie an. Dadurch sind die Arbeiter in der Fabrik schwer in Mitleidenhaftigkeit gezogen, weil für sie nicht vollst. Arbeit da ist, welche sich aus dem Verkauf der Unterbringung bekommt. Die er mit Herrn Satt wegen Ablehnung dieser Richtung hatte. Da nach Verhandlungen schwaben, so ist die Sache mit Meßer zu behandeln. Auf jeden Fall werden wir die Interessen der Kolleginnen mit Maximal vertreten. Der Massenbericht vom dritten Quartal, den der Kassierer, Kollege Verbr., erstattete, wurde entgegenkommen und erfolgte Meldung-erstattung. Der Mitgliederbestand beträgt 246, trotz der ständigen monatlich ist eine Zunahme von acht Mitgliedern gegenüber dem vorigen Quartal zu verzeichnen. In einer ziemlich erregten Auseinandersetzung kam es noch wegen der letzten Parteipartei. Dem Vergnügungsausschüsse wurde zum Vorwurf gemacht, bei Wahl des Lokales die gebotene Rücksicht auszuüben zu haben. Das Komitee erklärte sich in dem guten Glauben befinden zu haben, daß die Bedingungen erfüllt sind. Ein Wiederholungsfall ist wohl ausgeschlossen. Auf das am 12. November in der „Zentralhalle“ stattfindende 1. Stiftungsfest wird aufmerksam gemacht und um lebhaftige Beteiligung ersucht.

Kaiserlautern. (E. 21. 10.) In unserer ordentlichen Mitgliederversammlung vom 21. Oktober 1908 beschäftigten wir uns hauptsächlich mit der hiesigen Arbeit, die nach Hin gekommen ist. Nun, wir können es nicht verkennen, daß sich die Hlmer Kollegen über die Mitgliederversammlung der Münchener Kollegen vom 28. September so äußern, indem es heißt: „Wo bleiben die Leidenden des Landtages, daß Sozialarbeiten nur an karitative Firmen vergeben werden dürfen? Wenn sich die Hlmer Kollegen auf ihren Tarif berufen, so können wir ihnen ein gutes Mal geben, sich doch einmal die „Sattlerzeitung“ vom 21. November 1906 zu betrachten, in der es unter II. heißt: Das Zwischenmeisterstücken in und außer dem Betriebe ist nicht zulässig. Arbeitnehmer unter 50 Jahren dürfen als Heimarbeiter nicht beschäftigt werden. Nun schreiben die Hlmer Kollegen in ihrem Bericht vom 17. Oktober 1908, daß die Arbeit von Arbeitern in der Werkstatt, Heimarbeiter und Landarbeiter, angefertigt wird. Da muß man doch die Hlmer Kollegen fragen, wo ist denn da die karitative Firma? Denn sofern der Tarif durchbrochen ist, was nach unserer Ansicht geschehen ist, so hätten auch die Hlmer Kollegen eine andere Stellung dazu einnehmen müssen, anstatt in ihrer Versammlung von einem einseitig gefärbten Bericht zu schreiben. Wir können es den Münchener Kollegen sehr gut nachempfinden, wenn es dort für einen Termin bei komplettem System 4.25 Mk. bei freier Lieferung von Faden, Wachs und Räsel gibt und in einer anderen Werkstelle, wo die Kollegen noch mehr daran arbeiten müssen, 3.20 Mk. bezahlt werden. Da in ganz Süd- und Mitteldeutschland die Alfordpreise höher sind wie in Hlm, müssen wir dafür Sorge tragen, daß derartige Unterbittungen im Preise nicht auf Kosten unserer Kollegen stattfinden. Denn für uns hängt es etwas hoch, ob der Tarif in Hlm noch besteht oder ob derselbe am 1. Januar 1908 gekündigt worden ist oder nicht, darüber schneigt sich Hlm vollständig aus. Denn nach unserer Heberzeugung und nach dem vorher Geschilderten ist die Firma Hlmer in Neu-Hlm überhaupt nicht tariffrei. Wie die Hlmer Kollegen wissen werden, haben wir hier in Kaiserlautern auch Arbeit aus der Artilleriewerkstätte, werden aber im Verhältnis noch besser bezahlt wie in München selbst. Daher könnten die

Hlmer Kollegen auch zugeben, daß sie etwas mehr herauszuschlagen. Zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen.

Stuttgart. (E. 21. 10.) Am Mittwoch, den 21. Oktober, fand hier eine Versammlung der Sattler, Tapezierer und Koffermeister statt, in welcher der Vorsitzende der hiesigen Ortsvereinsliste, Gesehe King, ein Referat über: „Der gegenwärtige Stand der Ortsvereinsliste“ hielt. Im kurzen und klaren Worte schilderte der Referent sein Aufgabe. Er fährt aus: Der Grund, warum er an die Gewerkschaften herantrat, sei darin zu suchen, daß die Ortsliste mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln nicht mehr auskommen könne; man habe im vergangenen Jahre allein ein Defizit von 100 000 Mark gemacht. In diesem Jahre habe man auf eine Verbesserung gehofft, die aber nicht eingetreten sei, dagegen aber eine weitere Verschlechterung des Haushalts. Die Hoffnung auf eine Besserung der Haushaltslage im kommenden Jahre habe sich nicht erfüllt. Die Ursache dieses Zustandes sei einerseits auf die Verteilung der einzelnen Massen zurückzuführen, bei welcher der Arbeiter dann nur auf den großen Anteil habe. Auch sei damals die sehr ungleich verteilt; Maße der Arbeitsstunden mit übernommen worden. Andererseits sei das Durchgehen des Antrages der vereinigten Gewerkschaften kein Markt zum auf Zwangsangliederung der Hausindustrie sehr nachteilig für die Masse geworden. Von den Hausindustriellen könne dieselbe auf keinen Fall so empfindlich geschädigt werden. Auch können hier meistens weibliche Beschäftigte in Betracht, die immer zu wenig festhalten seien. Der vorhandene Referent brachte etwas über eine Million Mark. Der Referent glaubt, es liege nun damit, auf Grund einer Revision zu tun, welche die tatsächlichen Verhältnisse veranschaulichen müßte, schließlich noch 1 Jahr weiterzuarbeiten. Da mache er aber nicht mehr mit. Es müssen gesunde Verhältnisse herbeigeführt werden, und da nichts anderes übrig als die Leistungen zu reduzieren oder es müssen höhere Beiträge bezahlt werden. Der Vorstand der Kaffe mache den Vorschlag, die Beiträge um 1/2 Proz. zu erhöhen. In eine Beratung der Leistungen, deren Wirkung der Referent im einzelnen darlegt, ist wohl nicht zu denken; dagegen sei die Kaffe bereit, dem Wunsch der Angelegenheit abzugeben, soweit wie möglich entgegenzutreten. Dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine Diskussion. Ein Redner machte den Vorschlag, die Regierung soll um Zahlung gesucht werden, wie das bei der Inbetriebnahme der Kasse ist. Gesehe King warnte aber dringend davon, da ein solcher Antrag der Regierung sehr ernsthaft käm, um dadurch den Arbeitern jedes Recht auf die Masse zu nehmen, wie gerade die Inbetriebnahme der Kasse ein deutliches Beispiel dafür sei. Kollege Kähler unterstützte die Ausführungen des Referenten vor allem darin, daß die Gewerkschaften, welche der uns vertrieben sollen, die Ortsvereinsliste, die doch hier so nahe ist, moralisch zu unterstützen. Dazu sei die Höhe konnte, wie wir sie wünschen. Hiermit wurde der Vorsitzende des Vorstandes einstimmig gutgeheißen und die leider nur wenig zahlende Versammlung geschlossen.

Stettin. (E. 20. 10.) Am 24. Oktober fand unsere regelmäßige Versammlung statt. Es wird mitgeteilt, daß der Kartellabschluss mit den Gewerkschaften und Anwaltsvereinsbesitzern Sitzungen abhalten will, um die Betroffenen mit der in Frage kommenden Materie bekannt zu machen. Es wurde den beiden Kollegen, welche an den Sitzungen teilnehmen, eine Entschädigung zugesagt. Weiter wurde den Kollegen empfohlen, die Verhandlungen des Bildungsvereins zu besuchen. Zunächst erfolgt ein Vortragsanlaß über Wirtschaftskrise sowie mehrere Einzelvorträge, zu denen der Eintrittspreis nur 10 Pf. beträgt. Der Kassierer verlas die Abrechnung vom 8. Quartal. Auf Antrag des Kollegen Maconde wurde dem Kassierer, Entlassung erteilt. Den Massenbericht gab Kollege Lappan. Die Versammlung war mit dem Verbotenen besetzt zu den Kartellbeschlüssen einverstanden. Der Antrag, über die Verhältnisse des Vorstandes in Nr. 21 der Zeitung zu diskutieren, wurde zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Nach Erledigung einiger Anfragen, die zunächst nicht von weiterem Interesse sind, wurde die Versammlung geschlossen. Zwei Ausgewählte wurden als Mitglieder gewonnen.

Frankfurt. (E. 20. 11.) Am 28. Oktober fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt, in welcher die Diskussion über die Verhältnissfrage fortgesetzt wurde, wozu Kollege Schulz in einer am 20. September gemeinsam mit den Vortragsleitern abgehaltenen Versammlung referiert hatte. Kollege Schulz als erster Diskussionsredner ist mit der Verschmelzung beider Organisationen einverstanden, während jedoch die Beibehaltung des Satzes von 42 Mk. der unteren Unterstützungsklasse bei der Veranschaulichung. Es bedeutete dieses eine Verschlechterung gegen jetzt, denn gerade der untere Teil konnte als Agitationsmittel am meisten in Betracht. Kollege Wang widerspricht dem. Es könnte von

einer Reichsleiterung keine Rede sein, da ja die Waren von 2 auf 1 Jahr herabgesetzt werde. Im übrigen ist auch er mit der Verschmelzung einverstanden. Im anderen Sinne äußern sich die Metallarbeiter und Schneider. Herr Wagner, Leiter der Verschmelzung der Sattler und Portenkübler sind mit uns wohl nicht einig, aber anders ist es mit der Verschmelzung zum Lederarbeiterverband. Eine wirtschaftliche Kommissariat, wie bei der Verschmelzung mit den Portenküblern liegt hier nicht vor. Es werden für diese Frage Gründe ins Feld geführt, die wenig stichhaltig sind. So sollen in der Verwaltung größere Ersparnisse gemacht werden. Wie bezahlten keine höheren Beiträge, wie die großen Organisationen, wie z. B. der Metallarbeiterverband, wie werden aber in Bezug auf Untersuchungen und Kämpfe im Verhältnis auch so stark in Anspruch genommen, wie diese und trotzdem ist das Notwendige nicht größer als unseres. Wo stehen da die Summen, die angeblich an Verwaltungskosten erspart werden sollen? Woher soll die Stoffkraft der Organisation erhöht werden. In Wirklichkeit scheinen nur die Kollegen derjenigen Branchen, in denen das rücksichtloseste Verhältnis besteht, darauf bestehen zu sein, die sind in dem Glauben, wenn es zu dieser Verschmelzung kommt, dann ginge es vornehmlich dieser vielverdienenden Stoffkraft um Rücksichten vorwärts. Es muß zugegeben werden, daß in einzelnen Branchen Verhältnisse bestehen, die mit den Fortschritten und mit den Erfordernissen der modernen Arbeiterbewegung nicht Schritt gehalten haben, aber sucht man bei einem dieser Verhältnisse, so wird man finden, daß die Verschmelzung im Sinne des Industrieverbandes nicht die Abhilfe dazu ist. Die Gewerkschaftsbewegung ist eine notwendige Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise. Wo wir die großen Industriebetriebe haben, haben wir auch die großen Erzeugnisse, wo wir die kleinen Handbetriebe haben, die rücksichtlosesten Verhältnisse. Greifen wir z. B. die Kleiderbranche heraus, so finden wir vielfach auch noch in den Großstädten, ein im Stadium des Justizwesens befindliches Kleinmiesertum. So empfinden wir es in Frankfurt als einen Nachteil, daß wir einem völlig koalitionslosen Arbeitgeberium gegenüberstehen. Ueber diese Tatsachen hilft uns auch die Verschmelzung zum Industrieverband nicht hinweg. Weiter sehen wir die Kollegen der Automobilbranche in die Kämpfe der Metallindustrie verwickelt. In anderen Betrieben der Wagenbranche geben wir mit den Lederern, Schmeibern und so weiter vor. Es hat wohl seinen Grund, warum wir hier mit diesen Berufen und nicht mit den Schuhmachern und den übrigen Lederarbeitern vorgehen. So sehen wir verschiedene Branchen und überall grundverschiedene Verhältnisse, und diesen müssen wir unsere Taktik anpassen, sei es im Lokalkampf oder sei es in der Nation. Wenn wir daher alles diesen Verhältnissen entsprechend spezifizieren, wo bleiben da die Vorteile, wo bleibt da die breite Front, von der so viel geredet wird? Die Aussichten auf Vorteile sind gering, größer aber die Gefahr, in die wir uns begeben. Heute fragen die Kollegen, was bezahlen wir und was bekommen wir? Es ist ein großer Unterschied, Gewerkschaften zu verschmelzen in ihrem heutigen Aussehen, oder zu verschmelzen in dem Entwicklungsstadium, in dem sie sich befinden, als die Nation in der Metallindustrie vor sich ging. Können wir nach der Verschmelzung mit den bestehenden Beiträgen das gleiche leisten, wie jetzt? Das ist eine Frage, die wir nicht außer Acht lassen dürfen. Nachdem noch Kollege Kurz für Kollege Wang gegen die Verschmelzung zum Industrieverband gesprochen hatten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heutige Verschmelzung der Sattler ist von der Notwendigkeit der Verschmelzung der Sattler und Portenkübler übergeigt. Die Versammlung erheben sich bereit, überall da, wo ihnen Gelegenheit geboten ist, für die Verwirklichung dieser Frage einzutreten. Von der Notwendigkeit einer Verschmelzung zum Industrieverband sind die Versammelten jedoch nicht überzeugt und halten diesen Schritt als auch den Verhältnissen nicht entsprechenden.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung gab Kollege Wang den Kassensbericht vom 3. Quartal. Nachdem noch einige persönliche Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte der Schluß der interessanten Versammlung. — Daß die Versammlungen sehr schlecht besucht werden, das ist man von den Frankfurter Kollegen bald nicht mehr anders gewöhnt. Was muß man von dem Vortragsführer der Kollegen halten, wenn es Regel ist, daß von 180 Mitgliedern höchstens 30 es für notwendig halten, ihre Versammlung zu besuchen? Oder sind die Verhältnisse der Frankfurter Kollegen so schlimm, daß sie es nicht mehr nötig haben, sich um ihre Organisation zu kümmern?

Freiburg i. S. Die am Sonntag, den 1. November, im „Mostergarten“ abgehaltene Versammlung erregte sich eines sehr guten Besuches. Kollege Weinschild sprach über: „Die Verschmelzung

mit dem Portenküblerverband“, mit der auch die anwesenden Sattler einverstanden waren. Die nicht organisierten Sattler gaben das Wort, indem sie ihre Organisation an die Spitze zu stellen.

Wannheim. (S. 2. 11.) Heber die Verschmelzung sprach referierte sich Weinschild in einer allgemein gehaltenen Rede. Die Ausführungen wurden von den anwesenden Sattlern und Portenküblern beifällig aufgenommen. Nur der Vertreter des Industrieverbandes glaubte den Portenküblern empfehlen zu müssen, wohl für die Zusammenlegung der beiden Verbände zu stimmen, aber dann nicht mitzumachen, sondern dem Vorküblerverband beizutreten, wo sie mit wachen Köpfen aufgenommen werden. Er begründete seinen Standpunkt, daß in Mannheim die Metallindustrie nicht so schnell wie in Frankfurt usw. anzuwachsen dürfte, also das Bündnis nicht vorhanden ist, worin auch die Portenkübler mit den Vorküblern dahervordereitlich viel Verhandlungspunkte haben. Schweregrößen beim Hebertritt seien nicht vorhanden, weil wohl ein Organisationsvertrag zwischen Vorküblern und Portenküblerverband vorhanden ist, welcher bezeugt, Hebertritte bedürfen der Zustimmung der betreffenden Verbände. Aber nach der Verschmelzung gibt es keinen Portenküblerverband, also können noch andere mehr, insoweit kann es auch keine Zustimmung oder Ablehnung mehr geben. Sattler vom Sattlerverband begriffte die Erklärung der Verschmelzungsaussage und betonte, die bisherigen Sattler seien die ersten gewesen, die sich stets von dem Gedanken des Zusammenstiebes haben leiten lassen. In seinem Schlusswort trat Weinschild dem Redner des Vorküblerverbandes bestimmt, aber sachlich entgegen. Er warnte die Portenkübler, anders zu stimmen, als sie zu handeln beabsichtigten. Die beiden Verbände hätten sich verpflichtet, die Interessen und die Bewegungstreiben der einzelnen Branchen in bisheriger Weise zu wahren und zu achten. Für die Mannheimer Portenkübler komme es lediglich darauf an, ob all das, was für sie notwendig und praktisch im Interesse des Verbandes und der Mitglieder hiesigen, zur Durchführung gelangte. Wenn das der Fall ist, dann haben sie keinen Grund, dem Rate des Redners Folge zu leisten. Die Verhandlungspunkte verbleiben auch für die Mannheimer Kollegen nicht um ein Wort. Denn dasselbe, was sie jetzt mit den Vorküblern und Industrieverband verbindet, das wird auch in Zukunft der Fall sein. Der reiche Vortrag, den diese Ausführungen fanden, lieferte den Beweis, daß die Mannheimer Portenkübler für die Verschmelzung stimmen und in gewohnter Weise für die Ausgestaltung der Organisation arbeiten werden.

Wannheim. (S. 2. 11.) Am Samstag, den 10. Oktober, tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Für diesen Abend war es gelungen, den Versammlungsabend zu einem Vortrag zu gewinnen. Der Vortrag über: „Gewerkschaftliche Tagesfragen.“ Der selbe führte in seinem 1 1/2 stündigen Vortrag, welcher reichen Stoff bot, etwa folgendes aus: Vor etwa zehn Jahren war der Arbeitnehmer dem Unternehmer ganz ausgeliefert, er war das willenlose Werkzeug desselben, mit der Zeit ist es aber anders geworden. Wir sehen, daß heute der Arbeiter nicht mehr zu umgehen ist und daß er auf die Gestaltung einen ziemlich großen Einfluß ausübt. Eine wichtige Frage wird demnach zur Beratung kommen, und zwar betreffs der Arbeitsstammern. Es gibt Landwirtschaftsstammern, Handwerksstammern, nur keine Arbeitsstammern, wo der Arbeiter seine Interessen dem Gesetz gemäß vertreten kann. In letzter Zeit haben sich neue Organisationen, die gelben Gewerkschaften, gebildet, welche von den Unternehmern unterstützt werden und als willenloses Werkzeug bei Streiks und dergleichen dienen. Eine Diskussion fand nicht statt, was wohl dahin gedeutet werden kann, daß die Mitglieder mit den Ausführungen des Referenten einverstanden waren. Leider war die Versammlung nicht so besucht, wie es den Interessen der Kollegen dienlich ist, indem bei einem Mitgliederbestand von 38 Kollegen nur 17 erschienen waren. Es muß dabei betont werden, daß es gerade die zwei größten Betriebe unseres Berufes sind, die stets und ständig in dieser Richtung Anlauf zu Klagen geben, noch dazu in einer so ersten Zeit der Krise, wie wir sie eben durchmachen, wo hauptsächlich bei der Birna Benz-Abzüge und Lohnreduzierungen an der Tagesordnung sind, wo in kürzester Zeit erbitterte Kämpfe um die Existenz im Gange stehen. In der Tat, die Launen und Interesslosigkeit, die hier herrscht, ist erschaulich. Wir richten deshalb auf diesem Wege an die Kollegen das Ersuchen, sich einmal die Frage vorzulegen und zu prüfen, ob sie glauben, daß auf diese Weise der Kampf mit dem Kapital erfolgreich durchgeführt werden kann. Eine Besserung in diesem Punkt ist also dringend notwendig. Hoffentlich fallen diese Worte auf einen fruchtbaren Boden, damit es zum Heile und Nutzen der Kollegen führt.

An die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter!

Die Organisation der Barbier- und Friseurgehilfen ist infolge der rücksichtlosen Verschmelzung dieses Gewerbes äußerst erschwert. In diesem Kleinbetriebe, in dem der Arbeiterbetrieb sehr stark hervortritt, sorgt eine üppige Lehrlingszucht für einen den Gehilfenbedarf weit übersteigenden Nachschub an Arbeitskräften. Da die unangenehm wachsende Zahl der Gehilfen keine Möglichkeit hat, in ihrem Beruf dauernde Stellung zu finden, so ist ein Teil von ihnen auf Aushilfestellungen an Sonnabenden und Sonntagen angewiesen, wodurch wiederum die Zahl der ständig beschäftigten Gehilfen eine Einschränkung erfährt. Ein anderer, nicht geringer Teil benützt die verhältnismäßig leichte Möglichkeit, selbständig zu werden, dazu, die Zahl der Werkgetriebe zu vermehren und dadurch das Ankommen mittlerer oder größerer Betriebe, die mehrere Gehilfen beschäftigen könnten, zu erschweren. Dieser Werkgetrieb ist aber nicht nur die denkbar ungünstigste Basis, um Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gehilfen herbeizuführen, sondern er bietet auch die ungünstigsten Voraussetzungen für die Organisation der Gehilfenklasse. Der Arbeitgeber, der in der Regel allein oder mit einigen Lehrlingen seinen Betrieb aufrecht erhält und der nur ab und zu einen Gehilfen braucht, zahlt dem letzteren einen so geringen Lohn, daß dieser sich allmählich daran gewöhnt, seinen Beruf als eine Gelegenheit zum Trinkgelderverwerb aufzufassen. Dabei ist das selbständige Barbierberentum noch bestrebt, die Abhängigkeit der ständig beschäftigten Gehilfen zu vergrößern; als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes dienen diesen Arbeitgebern das Kost- und Logisystem, und die Unterhaltung eines Erlernungsdiensies durch „Knechtbüchse“, die geeignet sind, die Gehilfen dem Gehilfen zu gleichzustellen. Um aber jeden Widerstand der letzteren gegen diese Unterdrückung zu entzweien, nährt dieses Arbeiterberentum bei der Masse der Gehilfenklasse den Dünkel, daß sie mit Arbeitern nichts zu tun hätte, sondern einem besseren Stande angehörten, der den Künstlern zuzuzählen sei. So kommt es, daß der größte Teil der Barbier- und Friseurgehilfen widerspruchslos die ärgsten Arbeitsverhältnisse — übermäßige Arbeitszeit, Sonn- und Festtagsarbeit, niedrige Entlohnung und schlechte Behandlung erträgt, sich schweigend in Wochen- und monatelange Arbeitslosigkeit fügt und dennoch nicht den Mut findet, sich gegen diese Ausbeutung zu organisieren. Anfangs leichtlebiger, später hoffnungslos fügen sie sich in ihre Lage, deren einziger Ausweg ihnen die Etablierung eines eigenen Geschäftes zu bieten scheint. Und so allgemein ist dieser Glaube verbreitet, daß selbst ein größerer Teil der gewerkschaftlich organisierten Gehilfen dem gleichen Wege folgt und die Reihen des Unternehmertums, meist sogar auch die Organisationen der Unternehmer vergrößert. So mancher Gehilfe, der seine organisatorische Stellung im Verbande erlirbt, verwertet heute seine Kenntnisse in der Innung oder „Freien Vereinigung“ im Kampfe gegen die Gehilfenklasse.

Angeichts dieser die Organisationsarbeit erschwerenden Hindernisse sieht sich der Verband der Friseurgehilfen Deutschlands genötigt, an die Mithilfe der gesamten gewerkschaftlich organisierten Arbeiterklasse zu appellieren. Der Kampf des Verbandes würde nutzlos bleiben und binnen wenigen Jahren würde das Ertragnis wieder hinweggespült sein, wenn es nicht gelingt, einen größeren Stamm der Gehilfen für die Organisation zu gewinnen und damit einen entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse auszuüben. Diese Erkenntnis bezog den Gehilfenverband bereits, im Jahre 1905 an die Mitarbeit der Gewerkschaften zu appellieren. Der Kölner Gewerkschaftstagesrat schickte diese Mitarbeit zu durch den folgenden Beschluß:

„Der fünfte Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands erklärt: Da die Agitation unter den Barbier- und Friseurgehilfen infolge der rücksichtlosen Verschmelzung des fraglichen Gewerbes außerordentlich erschwert ist, und der Barbier-Innungsband einen vorzüglichen Erlernungsdiensie“ unterhält, um den Gehilfen die Ausübung des Koalitionsrechts zu versagen, ist es notwendig, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter jede sich ihnen als Stunden der Barbier- und Friseurgehilfen bietende Gelegenheit zur Auffklärung der Gehilfen benützen

und nötigenfalls ihren Einfluß geltend machen, um die Geschäftsinhaber zu bewegen, das Koalitionsrecht anzuerkennen.

Zeitum ist die Zahl der Verbandsmitglieder zwar von 1418 auf 2281 gestiegen, ein Beweis, daß der Verband durchaus lebensfähig ist, aber sein Wirken scheitert an der Gleichgültigkeit und erzwungenen Abneigung der Mehrzahl der Gehilfen und an der ständigen Fluktuation in den eigenen Reihen, die jede gesunde Organisationsarbeit erschwert. Die Mitglieder, die den Kern der Organisation bilden, haben sich seit Jahren herausgesetzt in den Dienst der guten Sache gestellt. Sie haben keine Mühen und Opfer gescheut um eine kraftvolle Organisation der Barbier- und Friseurgehilfen aus eigener Kraft aufzubauen. Aber an dem übermächtigen Einflusse widerständlicher Verhältnisse erlahmt die Kraft so mancher Agitatoren und mehr als einer läßt die Flügel sinken. Hier ist es die Pflicht der gesamten Gewerkschaftsbewegung, der kleinen Organisation jede mögliche Agitationshilfe im Rahmen des Kölner Kongreßbeschlusses angedeihen zu lassen. Niemand kann wünschen, daß die Arbeit von mehr als 1 1/2 Jahrzehnten in diesem Berufe wieder verloren gehe und daß ein kleinliches Unternehmertum, das in seiner Existenz so völlig von den täglichen Bedürfnissen der Masse der Bevölkerung abhängig ist, so leicht über die Gewerkschaftsbestrebungen triumphieren darf. Es würde der deutschen Gewerkschaftsbewegung schlecht anstehen, wenn die Organisation der Friseurgehilfen einen Kampf um die Organisation als ergebnislos einstellen müßte, weil sie ihn aus eigener Kraft allein nicht dauernd weiter führen kann.

An alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Deutschlands ergeht daher die Aufforderung, dem Verbands der Friseurgehilfen in der Agitation um Heranziehung der Gehilfen zur Organisation nach besten Kräften beizustehen. Es ist nicht unsere Absicht, diese Agitation zu kaubonifizieren. Die örtlichen Gewerkschaftskommissionen und Kartelle mögen die Frage prüfen und erörtern, in welcher Weise, entsprechend den örtlichen Verhältnissen, diese Agitation am wirksamsten gefördert werden kann. Dabei stellt der Verbandsvorstand Agitationsmaterial - Flugblätter, Zeitungen, Statuten - jederzeit zur Verfügung. Wir hoffen dringend, daß es den vereinten Kräften der Arbeiterschaft gelingen wird, die der Organisation in diesem rüstungsreichen Berufe sich entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden und durch Schaffung eines starken Gehilfenverbandes auch auf eine gesündere Entwicklung der Berufsverhältnisse hinzuwirken.

Um Agitationsmaterial und sonstige Aufklärungen wende man sich an den Verbandsvorstand Fr. Gylson, Berlin N. 58, Stolpischstr. 56.

Die Arbeiterpresse wird um Abdruck gebeten.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Sterbetafel.

Bielefeld. Paul Musial, 35 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden infolge unheilbarer Krankheit. Ehre seinem Andenken!

Bekanntmachungen der Hauptverwaltung.

Bei Redaktionschluss fehlten noch die Abrechnungen von Chemnitz und Ulm.

Das Mitgliedsbuch Nr. 8591, auf den Namen Krinke, Breslau, lautend, wurde als verloren gemeldet.

Die Verwaltungsstellen werden erucht, die Bücher der zum Militär eingetretenen Mitglieder einzuliefern.

Der Vorstand.

Eingänge im Monat Oktober 1908:

Eintrittsgelder der Einzelmitglieder:

Märkten Nr. 6926, 6927, 6928, 6913, 3011

Summa 2,50 M.

Beiträge der Einzelmitglieder:

Table with 6 columns: Buch-Nr., M., Buch-Nr., M., Buch-Nr., M. Lists various contributions from members.

Extrabeiträge der Einzelmitglieder:

Table with 6 columns: Buch-Nr., M., Buch-Nr., M., Buch-Nr., M. Lists additional contributions.

Einsendungen der Verwaltungen:

Table with 6 columns: Name, M., Name, M., Name, M. Lists contributions from various administrative offices.

Obige Zahlen bitte ich genau zu prüfen und etwaige Einwendungen sofort an die Hauptverwaltung gelangen zu lassen.

Mit kollegialem Gruß

Fritz Müntner, Hauptkassierer. Berlin SO. 16, Adalbertstr. 56.

*) Die unter dem Strich vermerkten Beträge kommen erst für das 4. Quartal 1908 zur Anrechnung.

Bücherschau.

Im Verlag von J. S. W. Dieck Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Der Ursprung des Christentums, eine historische Untersuchung von Karl Müntzer. XVI und 500 Seiten. Preis brosch. 5 M., geb. 6,75 M.

Im Verlag von J. S. W. Dieck Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Volkswirtschaftliche Grundbegriffe, mit besonderer Berücksichtigung der ökonomischen Grundbegriffe von Karl Marx. Als Leitfaden für Unterrichtsurse von Dr.

Germann Dunder. 60 Seiten. Preis gut gebunden 10 Pf.

Im Verlag von J. S. W. Dieck Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Im Strom der Zeit. Gedichte von Ernst Brezgan. 108 Seiten. Preis gut gebunden 1,50 M., elegant gebunden 2 M.

Der in weiten Kreisen bekannte Genosse Brezgan gibt unter diesem Titel zum ersten Male eine Sammlung Gedichte heraus. Es sind vorwiegend gedichtete Ergänzungen seiner Werke, vorzugsweise Lyrik, und von lyrische Gedichte, die in fünf Abteilungen gegliedert sind: Soziale Gedichte, Aus Natur und Wanderchaft, Liebe, Lieder vom Meer, Vermischte Gedichte. Brezgan bietet den Parteigenossen ein kernhaftes Buchlein dar, das einen tiefen Einblick in das Schaffen eines warmherzigen, mit dem Proletariat sympathischen Dichters gewährt, der selbst Proletarier, so eigene Worte hat für das, was das arbeitende Volk erregt, bedrückt und doch wiederum über das Alltägliche erhebt.

Wir möchten das Buch als eine genutzreiche Lektüre allen empfehlen, die nach den harten Kämpfen des Tages noch eine Stunde finden, mit unserm Poeten zu gehen. Sie werden erfrischt das Tageswerk wieder aufnehmen.

Deutsches Exportfirmen-Adressbuch 1908. Herausgegeben von der Deutschen Exportbank (Robert Jannasch), Berlin W. 62, Lutherstr. 5.

Adressenänderungen.

Mürnberg. K. Hans Reimer, Löhleinstr. 30 IV. Bremen. V. Gewerkschaftshaus 58-60, Eingang für Messende: Geertstr. 45.

Krefeld. R. F. Düfen, Lehnheide 51. Adln. AN. und RU. bei Georg Hofmann, Madbacher Straße 1, Hinterhaus part. 7-8 Uhr abends und Sonntags 1-2 Uhr mittags.

Infolge des Bußtages findet der Redaktionschluss für die nächste Nummer schon Freitag, den 13. November statt.

Anzeigen.

Zentralkrankenkasse der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands. Verwaltungsstelle Konstanz.

Am 14. November 1908 findet unsere Quartals-Versammlung im „Ruffhäuser“, Weidenaustr. 4, statt. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

Sattler, perfekt auf Kofferhoffer (nur solche wollen sich melden), sucht Moritz Herrmann, Nürnberg, Kofferfabrik.

K. P. H. Metall-Putz flüssig, bestes Erzeugnis, nicht absehbend, Hochglanz erzeugend, empfohlen in Marken 2 1/2, 2 1/2, und 5 Liter. Mannen, per Liter 1 Mark. Proben gratis. Rumpel & Diehl, Frankfurt a. M. Telefon 2290.

la. Sattlerwerkzeug! Blanchard-Paris, in grosser Auswahl. Versand nach ausserhalb. Preisliste gratis und franko. Ebeling & Dähmeyer, Silberfeld, Sachstr. 78. Spezialität: la. Sattlerwerkzeuge.

Gesucht a. J. Ort Sattler, w. Vertrieb. Ges. Verb. Ausl. vollst. Isient. Herm. Wolf, Juidau 1, G., Nordstr. 80.